



Foto: Bonsales / Adobe Stock

Besuchsverbote bieten höheren Schutz vor einer Infektion. Langfristig hat die soziale Isolation jedoch gravierende Nebenwirkungen. Menschen in Pflegeheimen und anderen Einrichtungen sind auf soziale Kontakte angewiesen

Besuchsverbote sind keine Lösung

Das Coronavirus führte in Krankenhäusern, Pflegeheimen sowie in Senioren- und Behinderteneinrichtungen zu massiven Einschränkungen. Wochenlang hatten Bewohner*innen und Patient*innen keinen persönlichen Kontakt zu ihren Angehörigen. Der SoVD begrüßte daher die Mitte Mai erfolgten Lockerungen. Zur Überwindung von Besuchsverboten fordert Verbandspräsident Adolf Bauer jedoch weiterführende Schutzkonzepte.

Kranke oder pflegebedürftige Menschen sowie Senior*innen und Menschen mit Behinderung gelten als besonders gefährdet. Im Zuge der Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus einigten sich Bund und Länder daher auf geeignete Schutzmaßnahmen. In Heimen und Einrichtungen sollten Besuchsbeschränkungen Kranke und Pflegebedürftige sowie Angehörige und Pflegepersonal vor einer Infektion schützen. Eine soziale Isolation der Betroffenen

sollte dabei explizit vermieden werden. Genau so aber hat es sich dennoch für viele angefühlt.

Infektionsschutz auf Kosten der Selbstbestimmung

Im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben sollte jede Einrichtung ein individuelles Schutzkonzept entwickeln und dieses den Infektionszahlen entsprechend anpassen. Am schnellsten umsetzbar erschien zu Beginn der Corona-Pandemie ein pauschales Besuchsverbot.

Aus dieser Sofortmaßnahme darf jedoch keine Dauerlösung werden: Menschen zu isolieren ist kein hinreichendes Schutzkonzept. Auf die besondere Verantwortung wies auch der Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung, Andreas Westerfellhaus, hin. Er sagte, es müsse abgewogen werden zwischen den notwendigen Maßnahmen zum Infektionsschutz und dem Selbstbestimmungsrecht der pflegebedürftigen Menschen.

Fortsetzung auf Seite 2

Anzeige

Ein gutes Gefühl, vorgesorgt zu haben.

Als Mitglied im Sozialverband Deutschland e.V. können Sie besonders günstigen und speziellen Schutz genießen.

- Unfall-Vorsorge mit Notfallhilfe
- Pflegerenten-Risikoversicherung
- Spezial-Rechtsschutz

Interesse? Dann melden Sie sich!
ERGO Beratung und Vertrieb AG
ERGO Ausschließlichkeits-Organisation/55plus
Überseering 45, 22297 Hamburg
Tel 0800 3746925 (gebührenfrei)

ERGO



Blickpunkt

In Zeiten von Corona vertiefen sich soziale Kluften. Das belegen aktuelle Studien. Die Ergebnisse verwundern wenig: Je nach sozioökonomischem Umfeld sind die Chancen, mit den Auswirkungen der Krise umzugehen, ungleich verteilt. Wer kein finanzielles Sicherheitsnetz hat, erlebt derzeit große Existenzsorgen – ob durch Entlassung, Kurzarbeit oder als Kleinselbstständige(r). Und während für die Älteren die gesundheitlichen Risiken höher sind, wie auch die Gefahr zu vereinsamen, trifft die Pandemie zum Teil ebenso

in besonderem Maße die ganz Jungen. So erleiden Kinder aus benachteiligten Familien durch Schul- und Kitaschließungen erhebliche und längerfristige Bildungsnachteile. Auch Menschen mit Behinderungen erleben in der Krise zusätzliche Benachteiligungen und Härten. Längst hat die Bundesregierung Maßnahmen ergriffen, die Unternehmen und Menschen auffangen sollen. Die Kosten dafür werden in die 100 Milliarden Euro gehen. Zeit, über eine sozial gerechte Refinanzierung nachzudenken. Die progressive Ver-

mögenssteuer wäre ein geeignetes Instrument. Auch eine einmalige Vermögensabgabe für Superreiche wäre zu diskutieren. Menschen, die weitaus mehr besitzen als andere, sind in höherem Maße gefragt, die Staatshilfen zu refinanzieren. Damit die Hauptleidtragenden der Krise nicht am Ende diejenigen sind, die diese große Summe allein stemmen müssen. Das wäre der Fall, wenn Sozialausgaben gekürzt oder Verbrauchssteuern erhöht würden.

Adolf Bauer
SoVD-Präsident

Kreativ im Umgang mit der Krise

Zuschriften von Mitgliedern in Zeiten von Corona

Seite 7



Aktiv gegen soziale Kälte

Gesellschaftliches Engagement hat viele Gesichter

Seite 7



Erste Schritte zurück zum Alltag

Corona-Beschränkungen wurden gelockert

Seite 4



Im Netz informieren bei Pflegebedarf

SoVD-Kooperation mit Internetportal 1ACare

Seite 9



Konzerte in der Kinderklinik

Lichtblicke im Krankenhaus

Seite 24



Menschen in Pflegeheimen und anderen Einrichtungen sind auf soziale Kontakte angewiesen

Besuchsverbote sind keine Lösung

Fortsetzung von Seite 1

Schwierig stellte und stellt sich die Lage auch für die in Heimen und Krankenhäusern Beschäftigten dar. Sie infizieren sich überdurchschnittlich oft mit dem Coronavirus. Das dürfte vor allem daran liegen, dass vielen Pflegekräften bis heute neben Desinfektionsmitteln oftmals auch die dringend benötigte Schutzausrüstung fehlt.

Bestehende Besuchsverbote teilweise gelockert

Seit Kurzem dürfen Menschen, die in Einrichtungen leben, unter bestimmten Bedingungen wieder Besuch erhalten. Voraussetzung hierfür ist, dass es sich um eine konkret benannte Person handelt, welche die geltenden Hygieneregeln beachtet.

Der SoVD begrüßte diesen Schritt, da längerfristig weder Telefonate noch E-Mails einen persönlichen Kontakt ersetzen können. Allerdings bleibt eine Besuchsdauer von 20 Minuten pro Woche noch immer weit hinter den Bedürfnissen der Betroffenen zurück. Einrichtungen sollten daher mit der nötigen Unterstützung dazu verpflichtet werden, Schutzkonzepte zu entwickeln, die Besuche künftig wieder an mehreren Tagen ermöglichen.

Menschen mit Demenz reagieren stark verunsichert

Bei allem Verständnis für die Schutzmaßnahmen äußern vor allem Angehörige zunehmend ihre Sorge. Das zeigt sich am Pflege-Notruftelefon des SoVD Niedersachsen (siehe Interview)

sowie am Alzheimer-Telefon, über welches die Deutsche Alzheimer Gesellschaft berät. Menschen mit Demenz spüren die Auswirkungen der sozialen Isolation demnach besonders.

Sie verunsichert neben dem veränderten Tagesablauf und den ausbleibenden Besuchen vor allem auch die Begegnung mit Menschen, die eine Maske im Gesicht tragen. job

Die Pressemitteilung des SoVD zur Lockerung der Besuchsverbote sowie weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie im Internet unter: www.sovd.de/corona.



Interview

„Es geht darum, zuzuhören“

Birgit Vahldiek leitet die Abteilung Sozialpolitik beim SoVD-Landesverband Niedersachsen. Unter Tel.: 0180 / 20 00 872 beantwortet sie außerdem das Pflege-Notruftelefon. Im Interview schildert sie, welche Rolle dabei bestehende Besuchseinschränkungen in Heimen und anderen Einrichtungen spielen.

___Hatten Sie verstärkt Anrufe zum Thema Besuchsverbot?

Ja, viele Menschen wollten dabei wissen, wann sie ihre Angehörigen wieder besuchen können. Ihnen fehlte ein Zeitfenster, auf das sie sich einstellen können: Sehen sie die Mutter oder den Vater nur die nächsten Tage nicht oder dauert es doch noch mehrere Wochen? Sie fühlten sich einfach alleingelassen.

___Wie groß haben Sie dabei den Leidensdruck empfunden?

Der war sehr hoch. Ich hatte das Gefühl, dass Angehörige auf beiden Seiten sehr darunter leiden. Eine Dame brach am Telefon sogar in Tränen aus, weil sie ihren Ehemann nicht besuchen konnte. Der 63-Jährige leidet an einer schweren Erkrankung und sie war natürlich in Sorge, dass sie ihn möglicherweise gar nicht mehr sehen kann.

___Wie beurteilen Sie selbst den Spagat zwischen Infektionsschutz und Vereinsamung?

Ich denke, am Anfang war es durchaus sinnvoll, gefährdete Personengruppen für einen bestimmten Zeitraum zu isolieren. Nur stellt sich irgendwann die Frage, ob diese Isolation nicht vielleicht auch krank macht. Wenn man über Wochen hinweg auf wenige Quadratmeter Lebensraum beschränkt ist und nur mit dem Nötigsten versorgt wird, dann ist das für den Gesundheitszustand des Einzelnen sicher nicht positiv.

___Wie können Sie über das Notruftelefon helfen?

In erster Linie geht es darum, zuzuhören. Die Menschen wollen sich austauschen und über ihre Sorgen mit jemandem sprechen. Wir sind auch Wegweiser und schauen, an wen sich Betroffene



Birgit Vahldiek

vor Ort wenden können, damit sie Unterstützung bekommen und sich etwas verbessert. Neben Angehörigen rufen uns aber auch Pflegekräfte an, die auf Probleme innerhalb von Einrichtungen aufmerksam machen. Hier sind wir dann als SoVD gefordert, diesen Hinweisen auf der politischen Ebene eine Stimme zu geben.

Interview: Joachim Baars



Foto: M.Dörr & M.Frommherz / Adobe Stock

Kreative und pragmatische Lösungen sind gefragt: Um der Vereinsamung in Pflegeheimen entgegenzuwirken, ermöglichen manche Einrichtungen die Begegnung mit Angehörigen am Fenster.

70 Jahre seit der Geburtsstunde der Europäischen Union

Krise nur als europäische Gemeinschaft zu meistern

Am 9. Mai vor 70 Jahren hielt der damalige französische Außenminister Robert Schuman in Paris eine wegweisende Rede. Darin stellte er seine Idee einer neuen Art der politischen Zusammenarbeit in Europa vor – die Schaffung einer überstaatlichen Institution in der Kohle- und Stahlproduktion. 1951, nur ein knappes Jahr später, wurde sein Vorschlag Realität. Schumanns Rede gilt deshalb als Grundstein der heutigen Europäischen Union – einer Gemeinschaft, die Kriege zwischen den europäischen Nationen ausschließt.

Seit Jahrzehnten öffnen Anfang Mai die EU-Institutionen in Brüssel und Straßburg ihre Türen, um interessierten Europäer*innen ihre Arbeit nahezubringen. In diesem Jahr würdigten die EU-Institutionen mithilfe zahlreicher Online-Aktivitäten all diejenigen Menschen in ganz Europa, die zur Überwindung der Coronakrise beitragen.

„70 Jahre nach der Geburtsstunde der Europäischen Union befindet sich Europa mitten in einer der größten Krisen seiner Geschichte“, sagte SoVD-Präsident Adolf Bauer am Europatag. Die Corona-Pandemie stelle nicht nur die Gesundheitssysteme auf eine harte Probe. Sie lähme gesellschaftliches Leben, verursache persönliches Leid und habe fatale Folgen für die Wirtschaft. Deshalb sei heute deutlicher denn je: „Nur als große, europäische Gemeinschaft und mit vereinten Kräften können wir die enorme aktuelle Herausforderung bewältigen und Europa auch künftig im Frieden einen.“

veo

Tag der Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus jährte sich zum 75. Mal

„Wir haben nicht vergessen!“

Mit geschätzten 60 bis 70 Millionen Toten steht der Zweite Weltkrieg – nur knapp zwei Jahrzehnte nach dem Ersten – für die größte Tragödie des 20. Jahrhunderts. Sechs Millionen Menschen fielen allein dem Rassenwahn der Nationalsozialisten zum Opfer. Ungezählt sind die Schicksale der Kriegswitwen und -waisen, der Kriegsinvaliden, der Enteigneten, Vertriebenen und der Kriegsgefangenen. 27 Nationen waren an dem von den Nazis ausgehenden und als rassenideologisch geführten Vernichtungskrieg beteiligt. Am 8. Mai jährte sich jetzt der „Tag der Befreiung“ zum 75. Mal.

„Auch wenn die meisten Menschen damals das Kriegsende früher erlebten, weil ihre Wohnorte von den Alliierten eingenommen oder kampflös übergeben wurden, markiert der 8. Mai 1945 bis heute die Kapitulation der Wehrmacht und damit das offizielle Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa“, erklärte SoVD-Präsident Adolf Bauer am Jahrestag.

Vielen älteren Menschen seien die Ereignisse und die persönlich erlittenen Verluste noch in schmerzvoller Erinnerung, so Bauer. Auch die Nachkriegsjahre hätten mehrere Generationen geprägt. So gehöre auch die fol-

genschwere deutsche Teilung dieser Zeit.

Der SoVD, früher Reichsbund, setze sich als ältester Kriegsopferversand Deutschlands seit seiner Gründung für solidarische, freiheitliche Rechte, gegen Diktatur und Rechtsextremismus ein, so der SoVD-Präsident weiter. Nicht ohne Grund sei der SoVD 2019 in die Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“ aufgenommen worden.

Die deutliche Abgrenzung gegen rechtspopulistische, fremdenfeindliche und rassistische Positionen gehöre zur Verbands-DNA: „Wir haben nicht verges-

sen. Auch 1933 sind Menschen demokratisch in den Reichstag gewählt worden, haben wenig später die Diktatur errichtet und alle, die nicht mit ihrer Meinung einverstanden waren, tyrannisiert oder umgebracht und unermessliches Leid über Europa gebracht.“ Der SoVD trete deshalb mit aller Klarheit für die Stärkung der europäischen Idee ein. „Wir wollen eine Solidarisierung, eine Verbesserung der Lebenssituation aller europäischen Länder – und keine Nivellierung nach unten. Wir alle sind dafür verantwortlich, dass so etwas nie wieder passiert!“

veo

Pandemiebedingte Beschränkungen treffen Menschen in unterschiedlicher Weise

Corona verstärkt soziale Kluft

Nach einer aktuellen Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) verfestigen die seit Monaten bestehenden und nun teilweise gelockerten Corona-Beschränkungen gesellschaftliche Ungleichheiten. Die Chancen von Familien, mit den Auflagen in der Krise umzugehen, sind – je nach sozioökonomischen Umfeld – demnach sehr unterschiedlich. Entsprechend beträchtlich oder weniger schwerwiegend sind die sozialen Folgen.

Stichwort Wohnen: Mehr als 30 Prozent der Familien mit minderjährigen Kindern wohnen laut Studie in einem Mehrfamilien- oder Hochhaus ohne Gartennutzung. Das ist jede dritte Familie in Deutschland. Unter den Alleinerziehenden können nur knapp die Hälfte mit ihren Kindern einen Garten nutzen.

In den Großstädten lebt gemäß den Ergebnissen der Studie jede vierte Familie mit zwei Kindern unter 18 Jahren in Wohnungen unter 80 Quadratmetern. Die Frage, ob ein Garten vorhanden ist oder beengt in einer kleinen Wohnung ausgeharrt werden muss, hat (auch) in der Krise unmittelbare soziale Auswirkungen. Denn die Möglichkeiten, in die Natur auszuweichen, sind in Ballungsgebieten eher gering. Mangelnde Bewegung sowie wenig Tageslicht und frische Luft haben jedoch einen negativen Einfluss auf die psychische und körperliche Verfassung. Verengte Wohnverhältnisse können zudem familiäre Konflikte und das Vorkommen häuslicher Gewalt verschärfen. Viele Familien sind längst an oder über ihrer Belastungsgrenze, insbesondere wenn Eltern zu Hause arbeiten.

Rückfall im Spracherwerb bei Migrationshintergrund

Stichwort Bildung: Geschlossene Kitas und Schulen, die jetzt sukzessive wieder öffnen dürfen, sind besonders für die laut Studie



Foto: Steklo Krd/Adobe Stock

Systemrelevant und gering entlohnt: Beschäftigte im Einzelhandel.

rund 2,3 Millionen Kinder und Jugendlichen problematisch, bei denen zu Hause überwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird. Zwar habe in rund der Hälfte aller Haushalte von Menschen mit Migrationshintergrund Deutsch Vorrang, stellten die Wissenschaftler*innen mit Blick auf ältere Zahlen von 2018 fest. Mehr als jedes fünfte Kind unter drei Jahren spreche zu Hause aber vor allem eine andere Sprache, meist Türkisch, Arabisch oder Russisch. Von den Dreißig- bis Fünfjährigen sei dies noch knapp jedes fünfte Kind. Durch die Schließungen fielen sie beim Spracherwerb zurück und büßten Bildungschancen ein.

Stichwort niedrige Löhne: Die meisten der sogenannten systemrelevanten Berufe, die

gerade besonders gefragt sind, werden gering entlohnt. Und 60 Prozent der Pflege- und Betreuungskräfte, der Beschäftigten im Einzelhandel und der Reinigungskräfte sind weiblich.

Lohn und Arbeitsbedingungen nicht nur in Krise verbessern

In der Krise haben sie alle plötzlich Anspruch auf Betreuungsnotplätze ihrer Kinder in Kitas und Schulen, insbesondere wenn sie alleinerziehend sind. Das sollte nicht nur jetzt so sein. Die Forderungen nach angemessener Bezahlung, besseren Arbeitsbedingungen und Kinderbetreuungsmöglichkeiten bei gleichzeitig vollständiger Entgeltgleichheit zwischen den Geschlechtern sind deshalb aktueller denn je. veo

Nachruf zum Tode Norbert Blüms

Große Verdienste um den Sozialstaat

„Der frühere Bundesarbeitsminister Norbert Blüm war einer der führenden Politiker der Nachkriegszeit. Er hat die Sozialpolitik in Deutschland über Jahrzehnte hinweg geprägt – auch lange noch nach seinem Ausscheiden aus der Bundespolitik“, würdigt SoVD-Präsident Adolf Bauer den CDU-Politiker und früheren Bundesarbeitsminister, der Ende April im Alter von 84 Jahren verstorben ist.

Norbert Blüm habe sich mit großer Menschlichkeit, Humor und Klarheit für die sozial Benachteiligten in unserer Gesellschaft eingesetzt, so Bauer. „Über alle Parteigrenzen hinweg erwarb er sich hierfür höchsten Respekt und Anerkennung.“

Die Pflegeversicherung geht auf Blüms Initiative zurück

Norbert Blüm war von 1972 bis 1982 Mitglied des Deutschen Bundestags. Von 1982 bis 1998 – 16 Jahre lang – hatte er das Amt des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung inne. In seiner Zeit als Bundesminister trat Norbert Blüm als überzeugter Christdemokrat mit Nachdruck dafür ein, den Sozialstaat weiterzuentwickeln und zu stärken. Bereits in den 90er-Jahren bewies er dabei Weitsicht: Früher als andere erkannte Blüm die gesellschaftspolitischen Folgen demografischer Veränderungen und machte sich dafür stark, dass Menschen im Alter und im Pflegefall gut versorgt werden. Die Einführung der Pflegeversicherung geht auf seine persönliche Initiative zurück.

Besonderes Engagement auch in der Rentenpolitik

1986 erregte Norbert Blüm große öffentliche Aufmerksamkeit, als er sich im Rahmen einer Plakataktion vor einer Litfaßsäule mit dem Slogan abbilden ließ: „Denn eins ist sicher – die Rente.“ Der viel zitierte Spruch „Die Rente ist sicher“ ist seitdem untrennbar mit ihm verknüpft.

Norbert Blüm war seinerzeit der einzige Bundesminister, der gleichzeitig auch Gewerkschaftsmitglied (der IG Metall) war. Als Arbeitersohn in Rüsselsheim geboren, hatte er zuvor 1952 in der Autofabrik Opel eine Ausbildung zum Werkzeugmacher abgeschlossen und dort bis 1957 gearbeitet. Auf dem zweiten Bildungsweg machte Blüm anschließend sein Abitur und studierte später in Bonn Philosophie, Germanistik, Geschichte und Theologie. In seinen – teilweise streitbaren – politischen Entscheidungen war er durch sowohl seine Herkunft als auch seine feste Verankerung im katholischen Glauben geprägt.

Gerechtigkeit und Verlässlichkeit – für Blüm keine leeren Worte

Blüm galt als leidenschaftlich, menschennah, humorvoll und lebensfroh. Gerechtigkeit für die Schwächsten und Verlässlichkeit waren für ihn keine leeren Hülsen, sondern Motor seines politischen Handelns. Für seine Überzeugungen fand er stets klare und einfache Worte. Das gilt auch über die Grenzen Deutschlands hinaus. So ist sein Auftreten als Bundesminister in Chile, der gegenüber dem Diktator Augusto Pinochet die dort praktizierte Folter offen kritisierte, vielen Menschen in bleibender Erinnerung.

Auch nach seinem Ausscheiden aus der Bundespolitik engagierte sich Blüm weiterhin sozial, veröffentlichte mehrere Bücher und vertrat als gern gesehener und ebenso schlagfertiger Talkshowgast seine politischen und menschlichen Auffassungen. Norbert Blüm hinterlässt seine Frau Marita, mit der er seit 1964 verheiratet war, und drei erwachsene Kinder.



Foto: SoVD Schleswig-Holstein

Norbert Blüm als Redner bei der Veranstaltung „Soziolog“ des SoVD-Landesverbandes Schleswig-Holstein Ende 2012 in Kiel.

SoVD im Gespräch

Menschen mit Behinderung in Krise exkludiert

SoVD-Präsident Adolf Bauer führte im Mai ein Gespräch mit dem Behindertenbeauftragten der Unions-Bundestagsfraktion, Wilfried Oellers (MdB/CDU). Das Gespräch fand als Videokonferenz statt. Für den Deutschen Behindertenrat nahmen an der Konferenz Verena Bentele (VdK-Präsidentin), Dr. Annette Tabbara (Abteilungsleiterin BMAS), Holger Borner (Referatsleiter BAG S), Horst Frehe (Vorstand ISL), Dorothee Czennia (Referentin VdK) und Claudia Tietz (Referentin im SoVD-Bundesverband) teil.

Im Fokus standen die Aus-

wirkungen der Coronakrise auf Menschen mit Behinderungen, das Intensivpflege- und Rehabilitationsstärkungsgesetz sowie die Reform des Betreuungsrechts.

Der SoVD-Präsident betonte, dass im Kontext der Pandemie, derzeit große Exklusionsrisiken bestünden. Sie betrafen insbesondere Menschen, die beeinträchtigt und zugleich sozial benachteiligt seien. Ähnlich der Regelung für Werkstattbeschäftigte müsse es deshalb einen Corona-Mehrbedarfszuschlag zum Hartz-IV-Regelsatz geben, um akute finanzielle Mehrbelastungen, etwa für fehlendes Schulmittagessen, Preissteigerungen und Ähnliches, auszugleichen. Um Bildungsteilhabe im „digitalen Klassenzimmer“ auch für Förderschüler*innen zu sichern,

reichten die zugesagten 150 Euro für bedürftige Kinder nicht aus.

Auch die soziale Dimension der Krise, zum Beispiel die Isolation in Heimen, wurde angesprochen. Der SoVD betonte, Einrichtungen müssten Lockerungsschritte durch Schutzkonzepte flankieren. Solche Konzepte müssten Bund und Länder politisch einfordern und unterstützen. Der Behindertenbeauftragte Oellers sah diese Notwendigkeit und plädierte für einrichtungsbezogene Lösungen.

Zudem wurden Fragen der Barrierefreiheit erörtert, da die Krise Defizite besonders deutlich macht. In Bezug auf das Intensivpflege- und Rehabilitationsstärkungsgesetz (IPReG) unterstützte Oellers die SoVD-Forderung, intensivmedizinische Pflege an jeglichen Leistungsorten zu sichern.

Einige Corona-Beschränkungen wurden gelockert – Operationen sind wieder möglich, Gastronomie öffnet

Erste Schritte der Rückkehr zum Alltag

Das öffentliche Leben hat sich in den vergangenen Wochen enorm verwandelt und für die Bürger*innen große Einschränkungen mit sich gebracht. Einige der pandemiebedingten Regelungen wurden wieder zurückgenommen. Durch die dynamische Lage können sich die geltenden Regeln jedoch schnell verändern und die Auswirkungen vor Ort sehr unterschiedlich sein.

Persönliche Treffen und Veranstaltungen

Noch steht nicht konkret fest, wie es mit den Kontaktbeschränkungen weitergeht. Während manche Bundesländer bereits Anfang Juni lockern wollen, drängt das Kanzleramt auf eine Verlängerung der Maßnahmen bis mindestens Ende des Monats. Einige Länder – wie zum Beispiel Sachsen-Anhalt – gestatteten bereits im Mai das Zusammenkommen von Personen aus mehreren Haushalten. Der Tourismus in anderen Bundesländern ist seit Pfingsten wieder erlaubt. Es kann aber an begehrten Zielen wie den Ostseestränden zu Einschränkungen kommen. Auch einige gastronomische Angebote können unter Einhaltung der Abstandsregeln wieder den Betrieb aufnehmen.

Zudem sind mittlerweile Gottesdienste unter Auflagen möglich, und auch Trauungen, Beerdigungen, oder Taufen im kleinen Kreis können nun stattfinden.

Durch die unterschiedliche Lage in den verschiedenen Kommunen und Bundesländern kann es regional Abweichungen geben, was erlaubt ist und was nicht. Im Falle erneut ansteigender Infektionszahlen ist es auch möglich, dass Lockerungen wieder zurückgenommen werden.

Krankschreibungen und Operationen

Die Sonderregel, wonach Patient*innen mit leichten Erkrankungen der oberen Atemwege auch ohne persönliche Vorstellung bei Ärzt*innen eine

Krankschreibung erhalten können, läuft am 31. Mai aus. Das hat der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) beschlossen.

Außerdem sind planbare Operationen wieder möglich. Patient*innen, die Eingriffe verschieben mussten, um die Kapazitäten der Krankenhäuser zu entlasten, können sich nun um neue Termine kümmern.

Neu ist weiterhin, dass Krankenkassen Coronavirus- oder Antikörpertests künftig bezahlen – auch dann, wenn jemand keine Symptome zeigt. Insbesondere in Pflege- und Altenheimen sollen vermehrt Tests stattfinden. Auch Gesundheitsämter können die Kosten über die Krankenkassen abrechnen.

Prämie für Pflegekräfte

Beschäftigte in der Altenpflege erhalten im Jahr 2020 eine einmalige Corona-Prämie von bis zu 1.000 Euro. Bundesländer und Arbeitgeber in der Pflege können den Bonus ergänzend bis zur Höhe der steuer- und sozialversicherungsabgabenfreien Summe von 1.500 Euro aufstocken.

Der SoVD erhofft sich, dass dies keine einmalige Aktion, sondern ein erster Schritt zur oft versprochenen Aufwertung der Pflegeberufe ist. Nicht erst durch die Coronakrise ist deutlich geworden, welche wichtigen Job die Angehörigen der Pflegeberufe unter hohem Druck bei niedriger Bezahlung leisten.



Foto: daniilvolkov / Abobe Stock

Pflegekräfte stehen derzeit unter besonderer Belastung. Sie erhalten eine Prämie von bis zu 1.500 Euro.

Der SoVD macht sich für einen höheren Stundenlohn in der Pflege, einen Tarifvertrag in der Branche sowie bessere Arbeitsbedingungen für Alten- und Pflegekräfte stark.

Auch der Bundesrat hat darauf hingewiesen und in einer begleitenden Entschließung

die herausragenden Leistungen und besonderen Belastungen der Pflegekräfte betont. Diese seien nicht nur in der aktuellen Coronakrise besonders zu würdigen – vielmehr bedürfe es grundsätzlich einer verbesserten Vergütung.

Erstattung von Veranstaltungstickets

Bundestag und Bundesrat haben sich auf eine Gutscheinregelung verständigt. Danach bekommen Kund*innen für ihre ausgefallenen Veranstaltungen vom Veranstalter einen Gutschein in Höhe des Ticketpreises. Diesen können sie bis zum 31. Dezember 2021 einlösen.

Erst danach ist eine finanzielle Erstattung möglich und Käufer*innen bekommen ihren damals gezahlten Preis zurück. Lediglich in Härtefällen können Kund*innen eine Entschädigung in Geldform und eine Auszahlung vor 2022 beanspruchen. *str*



Foto: epitavi / Abobe Stock

Bühnen bleiben leer, Erstattungen gibt es als Gutschein.



Foto: Raclé Fotodesign / Adobe Stock

Gibt es bald wieder vollere Wartezimmer? Die Krankschreibung über das Telefon ist ab Juni nicht mehr möglich.

SoVD im Gespräch



Foto: polack / Adobe Stock

Das Gast- und Hotelgewerbe hatte unter den Einschränkungen infolge der Corona-Pandemie stark zu leiden. Die dort etwa im Service beschäftigten Menschen profitierten vor der Krise von der Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes.

SoVD bewertet Mindestlohn positiv

In einer Stellungnahme bewertet der SoVD die Auswirkungen des seit 2015 geltenden gesetzlichen Mindestlohns in Deutschland grundsätzlich als positiv. Entgegen allen warnenden Stimmen habe dessen Einführung nicht zu einer Reduzierung von Arbeitsplätzen geführt, vielmehr sei die Beschäftigung insgesamt gestiegen. Insbesondere im Gastgewerbe, Einzelhandel und in der Fleischverarbeitung haben Beschäftigte demnach von dem eingeführten Mindestlohn profitiert.

Da der Anteil der Niedriglohnbeschäftigten jedoch weiterhin hoch ist, spricht sich der SoVD für geeignete Maßnahmen aus, die eine Einhaltung des Mindestlohns garantieren. Dies könne durch eine erhebliche personelle Stärkung der Kontrollinstitutionen wie Zoll und Rentenversicherung ermöglicht werden.

Nachbessern müsse der Gesetzgeber auch im Hinblick auf leistungsabhängige Bezahlung und die Anrechenbarkeit von vermögenswirksamen Leistungen, Nachtzuschlägen oder Urlaubsgeld. Entsprechende Leistungen oder Zahlungen dürften nach Überzeugung des SoVD keinesfalls auf den Mindestlohn angerechnet werden.

Insgesamt verhindere die geltende Lohnuntergrenze zwar Niedrigstlöhne, könne Armut trotz Vollzeitbeschäftigung jedoch nicht effektiv bekämpfen. Hierzu müsste der Mindestlohn von derzeit 9,35 Euro angehoben und jährlich angepasst werden. Darüber hinaus müsse der Mindestlohn für alle Beschäftigten gelten; die im Mindestlohngesetz genannten Ausnahmen für unter 18-Jährige sowie für Langzeitarbeitslose müssen abgeschafft werden.

Außerdem fordert der SoVD, den Mindestlohn auf die in Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) Beschäftigten auszudehnen. Das wäre auch eine Anerkennung für die dort geleistete Arbeit.

Beschlüsse von Bundestag und Bundesrat erleichtern Zugang zu Sozialleistungen wie Kurzarbeitergeld

Menschen vor finanziellem Absturz schützen

Die Wucht der wirtschaftlichen Folgen der Coronakrise ist enorm. Als Reaktion hat die Politik viele Hilfsmaßnahmen angestoßen. Sie sollen beispielsweise Menschen vor Arbeitslosigkeit schützen oder ihnen längere Lohnfortzahlung bei der Kinderbetreuung ermöglichen. Anfang Juni soll ein großes Konjunkturpaket beschlossen werden, in dem es auch um Fragen wie einen Familienbonus geht.

Kurzarbeitergeld

Mit dem Sozialschutz-Paket II erhalten Arbeitnehmer*innen, die sich zu mindestens 50 Prozent in Kurzarbeit befinden, ab dem vierten Monat des Bezugs von Kurzarbeitergeld 70 Prozent ihres entgangenen Nettolohns und ab dem siebten Monat 80 Prozent. Beschäftigte mit Kindern erhalten 77 beziehungsweise 87 Prozent. Die Bezugsdauer wird dabei auf bis zu 24 Monate verlängert.

Bezugsdauer von Arbeitslosengeld I

Bundestag und Bundesrat haben Mitte Mai das Sozialschutz-Paket II verabschiedet. Das ermöglicht einen längeren Bezug von Arbeitslosengeld für alle, deren Anspruch zwischen Anfang Mai und dem 31. Dezember dieses Jahres endet. Da er derzeit nur wenige Jobs zu vermitteln gibt, verlängert sich der Bezug des Arbeitslosengeldes I um drei Monate.

des Elterngeldes anhand des durchschnittlichen Nettoeinkommens der zwölf Monate vor der Geburt.

Zusätzlich wurde eine Lockerung beim Partnerschaftsbonus beschlossen. Können Mütter und Väter wegen der Krise ihre eigentlichen Arbeitszeiten nicht einhalten, verlieren sie dennoch nicht ihren Anspruch auf den Bonus. Der Partnerschaftsbonus richtet sich an Eltern, die nach der Geburt ihres Kindes wieder in Teilzeit arbeiten. Diese erhalten dafür das sogenannte „Elterngeld Plus“ mit einer längeren Bezugsdauer.

Erleichterungen beim Elterngeld

Eltern, die in systemrelevanten Branchen und Berufen arbeiten, können ihre Elterngeldmonate aufschieben. Sie müssen sie also nicht bis zum 14. Lebensmonat des Kindes genommen haben. Monate mit geringerem Verdienst werden nicht berücksichtigt. Außerdem regelt die Neuerung, dass sich die Höhe des Elterngeldes nicht reduziert, wenn Eltern aufgrund der Coronakrise ein geringeres Einkommen erhalten, sei es durch Freistellung zur Kinderbetreuung, Kurzarbeitergeld oder Arbeitslosigkeit.

Hierfür wird die Berechnungsgrundlage für das Elterngeld vorübergehend geändert: Monate, in denen der Verdienst wegen der Krise geringer als sonst ausfällt, werden aufgrund eines sogenannten Ausklammerungstatbestandes nicht mitgerechnet. Normalerweise bestimmt sich die Höhe

Pflege von Angehörigen zu Hause

Zur Unterstützung der Angehörigen von Pflegebedürftigen sieht das Gesetz



Foto: Konstantin Yuganov / Adobe Stock

Eltern, die wegen der geschlossenen Kinderbetreuung nicht arbeiten können, sollen eine längere Lohnfortzahlung erhalten.

Erleichterungen beim Pflegeunterstützungsgeld vor: Bis zum 30. September 2020 wird es für maximal 20 Tage gezahlt, wenn eine Versorgungslücke bei der häuslichen Pflege entsteht – zum Beispiel, weil eine Pflegekraft ausfällt oder ein ambulanter Pflegedienst

schließt. Das Recht, der Arbeit wegen einer akuten Pflegesituation in der Familie fernzubleiben, können Beschäftigte bis zu 20 Tage in Anspruch nehmen.

Lohnfortzahlung für Eltern

Durch die Kita- und Schulschließungen müssen viele Eltern ihre Kinder zu Hause betreuen (und unterrichten). Wer in der Coronakrise wegen der Betreuung kleiner Kinder nicht arbeiten kann und deshalb kein Geld verdient, erhält bisher für maximal sechs Wochen 67 Prozent des Nettoeinkommens als Entschädigung, höchstens 2016 Euro im Monat.

Diese Zeitspanne wird jetzt verlängert. Die Lohnfortzahlung wird für Mütter und Väter auf jeweils bis zu zehn Wochen ausgedehnt. Für Alleinerziehende, die wegen der Krise die Kinderbetreuung übernehmen müssen und nicht zur Arbeit können, gilt ein Zeitraum von bis zu 20 Wochen. str



Foto: Mangostar / Adobe Stock

Das Sorgen für Angehörige ist während der Krise eine zusätzliche Anstrengung.

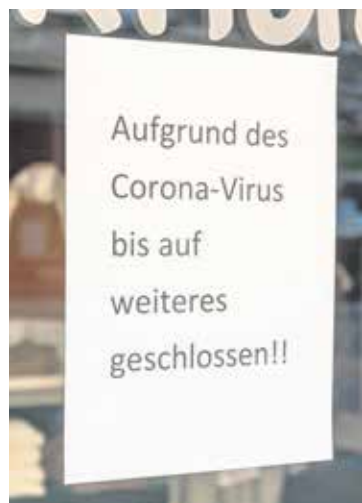


Foto: Marc Bode / Aboke Stock

Höheres Kurzarbeitergeld soll Verdienstauffälle auffangen.

Außerdem regelt das Gesetz, dass Beschäftigte vom 1. Mai bis zum 31. Dezember 2020 in allen Berufen bis zur vollen Höhe ihres bisherigen Monateinkommens hinzuzuverdienen können. Die Beschränkung auf systemrelevante Berufe ist aufgehoben.

SoVD im Gespräch

Grundrente: Anhörung zu Gesetzentwurf

Ende Mai bezog der SoVD als Sachverständiger im Ausschuss für Arbeit und Soziales des Deutschen Bundestages Stellung zum Gesetzentwurf für eine Grundrente. Der Verband begrüßte dabei die Absicht des Gesetzgebers, die niedrigen Renten vieler Menschen anzuheben, die jahrzehntelang zu niedrigen Löhnen gearbeitet, Kinder erzogen und Angehörige gepflegt haben. Dies geböten der Respekt und die Anerkennung vor der erbrachten Lebensleistung, und es erhöhe auch den Stellenwert

der gesetzlichen Rentenversicherung als zentrales Element der Lebensstandardsicherung im Alter.

Mit den vorgeschlagenen Instrumenten würden zudem langjährige Forderungen des SoVD aufgegriffen. Ganz ausdrücklich begrüßte der Verband, dass die Grundrente neben künftigen Rentnerinnen und Rentnern auch für den Rentenbestand eingeführt werden soll.

Vor dem Bundestagsausschuss machte der SoVD als Sachverständiger aber auch deutlich, dass an verschiedenen Stellen noch nachgebessert werden müsse. Dazu zähle neben der Berücksichtigung von Zurechnungszeiten bei Erwerbsminderung sowie Zeiten der Arbeitslo-

sigkeit als Grundrentenzeit vor allem der Verzicht auf eine Einkommensprüfung. Die Referentin des SoVD-Bundesverbandes, Henriette Wunderlich, verwies hierzu auf die mit der Grundrente verfolgten Ziele. Diese bestünden darin, eine Lebensleistung anzuerkennen, so Wunderlich. Anders als im Fürsorgesystem gehe es dabei eben gerade nicht um einen Bedarf, der überprüft werden müsse.

SoVD-Präsident Adolf Bauer bezeichnete es grundsätzlich als ein wichtiges Signal, dass die Aufwertung niedriger Renten den Weg in die parlamentarische Auseinandersetzung gefunden habe. Die Verabschiedung des Gesetzes dürfe nun nicht weiter hinausgezögert werden.



Foto: Screenshot / Deutscher Bundestag

Als Sachverständiger lehnte der SoVD – im Bild SoVD-Referentin Henriette Wunderlich – im Rahmen der Anhörung vor dem Ausschuss für Arbeit und Soziales des Deutschen Bundestages eine Einkommensprüfung bei der geplanten Grundrente ab.

Frauenbeitrag

Wenn das eigene Zuhause nicht sicher ist

Die Corona-Pandemie schränkt das tägliche Leben stark ein. Quarantäne und Existenzängste belasten Familien und Partnerschaften. Die Frauen im SoVD sind besorgt um eine Zunahme an häuslicher Gewalt.

Frauen und ihre Kinder, die Opfer sexueller Gewalt werden, können sich wegen der Corona-Krise schwerer Dritten anvertrauen. Familie, Freund*innen und Nachbarschaft sind jetzt besonders gefragt, aufmerksam zu sein und auf Zeichen häuslicher Gewalt in ihrem Umfeld zu achten und aktiv zu werden, aber oft unsicher, an wen sie sich wenden können.

Wer zu Hause Gewalt erfährt oder im Umfeld wahrnimmt, kann sich an bundesweite Beratungs- und Hilfsangebote wenden: telefonisch, per WhatsApp oder im Internet. Die Frauen im SoVD begrüßen daher ausdrücklich, dass die Bundesfrauenministerin Dr. Franziska Giffey (SPD) das Hilfefon „Gewalt gegen Frauen“, Tel.: 08000/116 016, ausgebaut hat. Die Initiative des Bundesministeriums für Frauen, Senioren, Familie und Jugend unter: www.staerker-als-gewalt.de weist ebenso auf Hilfsangebote hin. Diese können in Krisensituationen ein Rettungsanker sein.

Der SoVD unterstützt das Hilfefon durch einen Beitrag auf SoVD-TV. Der Videokanal erklärt den hohen Nutzen dieser Hilfe und sagt, wie es funktioniert. Die Beraterinnen sind qualifizierte Fachkräfte und erfahren in der vertraulichen und anonymen Beratung von Frauen, die von Gewalt betroffen sind. Die Beratung ist rund um die Uhr möglich, und zwar in 17 Fremdsprachen, von Arabisch über Englisch bis Vietnamesisch – auch an Wochenenden. In der Erstberatung hören die Beraterinnen erst einmal zu und bieten ihre Erfahrung und Einschätzung der Situation an. Gemeinsam mit der Ratsuchenden suchen sie nach Wegen aus der Gewalt. Auf Wunsch kann ein Kontakt zu geeigneten Beratungsstellen und Hilfsorganisationen im Umfeld der Betroffenen vermittelt werden. Das Angebot richtet sich ausdrücklich an Betroffene mit einer Beeinträchtigung oder Behinderung und ermöglicht daher auch die Beratung in Leichter Sprache und in deutscher Gebärdensprache.



Dr. Simone Real
Stellv. Lt. Sozialpolitik,
Bundesverband

Dr. Simone Real
Stellv. Leiterin Abteilung Sozialpolitik, SoVD-Bundesverband

Mitgliedsbescheinigung fürs Finanzamt

Für die steuerliche Berücksichtigung des SoVD-Mitgliedsbeitrages ist eine Bescheinigung nicht nötig. Seit 2017 kann die Steuererklärung ohne Belege und Nachweise abgegeben werden. Diese sind nur noch beizulegen, wenn in den Vordrucken darauf hingewiesen wird. Es reicht die Angabe des SoVD-Beitrages im Mantelbogen. Nachweise für bezahlte Mitgliedsbeiträge wollen die Finanzämter nur noch auf besondere Anforderung sehen.

Bitte helfen Sie uns, unnötigen Aufwand und unnötige Kosten zu vermeiden! Wenn das Finanzamt es ausdrücklich anfordert, schicken wir selbstverständlich eine formelle Bescheinigung zu. Wer auf seine gewohnten Papierbelege nicht verzichten möchte, kann sich auf der Internetseite des SoVD unter der Rubrik „Mitglied werden“ ein Formular für den vereinfachten Steuernachweis herunterladen, es ausfüllen und gemeinsam mit dem Kontoauszug beim Finanzamt einreichen (https://www.sovd.de/fileadmin/downloads/broschueren/pdf/spendennachweis_vereinfacht.pdf?id=1).

28. Protesttag der Menschen mit Behinderung war vorwiegend digital

In der Krise besonders betroffen

Der 28. Europäische Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung am 5. Mai war etwas Besonderes. Aufgrund der Coronakrise fanden die Aktionen nicht wie sonst auf der Straße, sondern digital im Internet statt.

Mit Videos, Liveblogs und Interviews machten Aktivist*innen auf die Situation von Menschen mit Behinderungen aufmerksam. „Trotz zahlreicher gesetzlicher Verbesserungen kämpfen Menschen mit Behinderungen auch 28 Jahre nach dem ersten Protesttag am 5. Mai 1992 immer noch mit Erschwernissen, Barrieren und Benachteiligungen. Sie sind häufiger von Armut betroffen und werden auf dem Arbeitsmarkt immer noch deutlich benachteiligt. Die Mehrheit der Kinder mit Behinderungen besucht weiterhin Sonderschulen“, fasst SoVD-Präsident Adolf Bauer die Lage zusammen.

Auch und besonders in Zeiten der Corona-Pandemie werden Benachteiligungen sichtbar. Familien mit Kindern erhalten wenig gezielte Unterstützung während der Krise. Im Gegenteil, Betreuungsangebote wie Tagespflege und Einzelhilfe sowie Therapieangebote fallen aus.

Menschen mit Behinderungen gehören häufig durch Vor-



Foto: mjowra / AdobeStock

Die Pflege außerhalb der Familie entfällt zurzeit häufig.

erkrankungen zur Risikogruppe. Kontaktbeschränkungen, Maskenvorschrift und Abstandsregelungen verstehen Menschen mit geistiger Behinderung oft nicht. Es gibt nur wenige Informationen in Leichter Sprache oder in Gebärdensprache für Gehörlose. Auch blinde und sehbehinderte Menschen finden im Internet kaum barrierefreie Informationsangebote. Ältere

Menschen mit Behinderungen leiden insbesondere unter sozialer Isolation und Einsamkeit, hier sind Konzepte für Lockerungen in Heimen gefragt.

Der SoVD hat in der Vergangenheit schon viele gesetzliche Verbesserungen für Menschen mit Behinderung initiiert und wird sich auch weiterhin für eine inklusive und barrierefreie Gesellschaft einsetzen. *bg*

Schnelle und unbürokratische Soforthilfe zur Existenzsicherung gefordert

Bündnis „100 Euro mehr“

Ein Zusammenschluss aus Gewerkschaften, Verbänden und Organisationen, dem auch der SoVD angehört, appelliert an die Regierung, existenzsichernde Leistungen um 100 Euro aufzustocken. Das könne die Not der Ärmsten in der Coronakrise schnell und unbürokratisch auffangen.

Am 15. Mai nahm der Bundesrat das Zweite Sozialschutzpaket, das die Folgen der Coronakrise abmildern soll, an. Allerdings werden dabei Menschen mit geringen Rentenbezüge und Empfänger*innen von Grundsicherung nicht ausreichend berücksichtigt.

Das Bündnis „100 Euro mehr“, zu dem auch der SoVD als einer der ersten Unterzeichnenden gehörte, hatte in einem gemeinsamen Aufruf und einem Brief

an Arbeitsminister Hubertus Heil (SPD) die Bundesregierung aufgefordert, allen Menschen, die auf existenzsichernde Sozialleistungen angewiesen sind, einen pauschalen Mehrbedarf von 100 Euro monatlich unbürokratisch zukommen zu lassen. Angesichts steigender Kosten für Grundnahrungsmittel sowie zusätzlicher Ausgaben für notwendige Schutzkleidung und Hygieneartikel bei gleichzeitig stark eingeschränkter Unter-

stützungsangeboten wird ihre existenzielle Not noch größer. Sogenannte Aufstocker*innen, die krisenbedingt nicht hinzuverdienen können, drohen nun weiter in die Grundsicherung abzurutschen. Hier aber reichen die Regelsätze ohnehin kaum zum Leben.

Leider wurde die Forderung des Bündnisses nach einem befristeten Corona-Zuschuss, den Bündnis 90/Die Grünen zur Abstimmung in den Bundesrat eingebracht hatten, am 15. Mai abgelehnt und bis auf Weiteres zur Beratung in die Ausschüsse verschoben. Das schiebt die sofortige Hilfe für die Ärmsten weiter auf.

Der SoVD wird deshalb weiterhin die Notwendigkeit der im Rahmen eines großen Bündnisses geforderten Soforthilfe von monatlich 100 Euro für Beziehende von Leistungen der Grundsicherung einfordern. Es sind die Ärmsten, die die Hilfe und Solidarität der Gesellschaft jetzt besonders benötigen und die nicht im Stich gelassen werden dürfen. *bg*



Foto: Köpenicker / AdobeStock

Mit 100 Euro mehr im Monat könnten Menschen, die Sozialleistungen beziehen, die gestiegenen Ausgaben besser verkraften.

Im Verband mit gutem Beispiel vorangehen – gesellschaftliches Engagement hat viele Gesichter

SoVD-Mitglieder aktiv gegen soziale Kälte

Soziale Kälte machte der SoVD-Bundesverband zum großen Thema für 2020. So bat er seine Mitglieder, von ihrem Einsatz dagegen zu berichten: „Was tun Sie, um sozialer Kälte zu begegnen? Wo und wie bringen Sie sich persönlich und beispielhaft für die Gemeinschaft im SoVD und zugunsten Not leidender oder benachteiligter Menschen ein?“, fragte die SoVD-Zeitung in der April-Ausgabe.

Aus Platzgründen kann leider nicht jedes „gute Beispiel“ veröffentlicht werden. Ein herzlicher Dank gilt allen Einsender*innen!

Empathische Verbandsarbeit

Bärbel Reeh engagiert sich vielfach ehrenamtlich. Im SoVD ist sie Vorsitzende und Frauensprecherin des Ortsverbandes Gleichen sowie Frauensprecherin im Kreisverband Göttingen.



Foto: privat

Bärbel Reeh

In ihrer Heimatgemeinde Gleichen gehört sie zudem dem Ausschuss für Jugend, Soziales und Demografie an und ist Vorsitzende des Seniorenbeirates.

Das rege SoVD-Vereinsleben vor Ort geht maßgeblich auf Reeh zurück. Dank jahrzehntelanger Erfahrung im sozialen Bereich füllt sie Kontakte mit Kompetenz und Empathie. Berührend findet sie den Einsatz vieler Leute in ihrem Ortsverband, zuletzt mit Spenden und Näh-Aktionen.

Konkrete Hilfe bei Problemen

Heinz-H. Pommerening, 1. Vorsitzender im Ortsverband Stadthagen (Niedersachsen), unterstützt den Einsatz des SoVD mit aktiver Pressearbeit. Im Kampf gegen soziale Kälte gibt er außerdem Friedhofsbeistand, besucht Heimbewohnende oder unterstützt bei Anträgen und Behördensachen.

Spielrunde mit Senior*innen

Da ihre Kinder und Enkel in einem anderen Bundesland wohnen, hat Ursula Marx aus dem Ortsverband Stedersdorf (Niedersachsen) Zeit übrig. Im örtlichen Seniorenheim bot sie an, vorzulesen, zu spielen oder zum Akkordeon zu singen. Daraus wurde ein fester Spielenachmittag mit Karten und „Mensch ärgere dich nicht“. Als Ersatz in der Coronazeit dienen Telefonate oder Post. Marx betont: „Ich bekomme sehr viel von den Damen zurück. Sie vermitteln mir Dankbarkeit und herzliche Gefühle.“

Lesestoff für den Stadtteil

Der Hamburger Hans Speck und seine Frau setzten ihr Herzensprojekt für die Menschen in Langenhorn um: eine „Bücher-Tausch-Zelle“. Sie kauften im Internet eine ausrangierte Telefonzelle und brachten sie per



Foto: Martin Frey / OV Warsingsfehn

Lächeln macht vieles wärmer, auch außerhalb Krisenzeiten.



Foto: privat

Hans Speck hat eine öffentliche „Bücher-Tausch-Zelle“ gestiftet.

LKW nach Hamburg, Nachbarn halfen beim Ausladen. Mit dem Zuschuss einer Wohnungsbau-Gesellschaft wurde sie auf einem Fundament verankert, mit Regalen ausgestattet und mit Büchern bestückt, auch für Kinder. Die nachts beleuchtete Mini-Tauschbibliothek steht auf dem Privatgrundstück der Specks – aber frei für alle zugänglich.

Aktiv vor Ort und online

Der Ortsverband Warsingsfehn in Ostfriesland macht seinen Einsatz im Internet publik. Auf www.sovd-warsingsfehn.de und Facebook weist er auch auf Angebote wie das „Notruftelefon“ hin, einen Bringdienst für Alte und Kranke. Vorsitzender Martin Frey berichtet von viel Resonanz und rät zum Nachmachen. *ele*

Mehr zum Aufruf „Gemeinsam durch die Krise“ – Zusammenhalt der SoVD-Mitglieder in Zeiten des Coronavirus

Kreativ mit Herausforderungen umgehen

Auch und gerade in Krisenzeiten bringen sich SoVD-Mitglieder sozial ein. So befragte die Redaktion die Leser*innen unter dem Motto „Gemeinsam durch die Krise“ auch, wie sie mit der Corona-Pandemie umgehen und ihren Alltag gestalten. Denn die Einschränkungen änderten monatelang das Leben. Um die Zeit gut zu überstehen, sind Zusammenhalt und Ideen gefragt – und Beispiele, die Mut machen.

Einige Fotos und Berichte waren schon auf www.sovd.de/corona und in der Zeitung zu sehen. Hier sind weitere Einblicke:

Brieffreundschaften pflegen

Lichtblicke sieht Angelika Böhm aus Grethem-Büchten (Niedersachsen): Sie liest und schreibt noch mehr als sonst, pflegt ihr Hobby Brieffreundschaften. Grußkarten gestaltet sie mit Fotos und positiven Sinsprüchen. Herzliche Anrufe und Antworten sind die Belohnung. Böhm schreibt: „Ich bin dankbar, ein optimistisches Naturell zu haben, und hoffe, dass diese Krise uns allen bewusst macht, dass nichts selbstverständlich ist. Hoffentlich gewinnen Menschlichkeit und Solidarität einen höheren Stellenwert.“

Humor und Musik helfen

Leute zum Lachen bringen will Charlene Wolff aus Nordfriesland: Das SoVD-Mitglied verteilt eine Manufaktur-Marmelade namens „3-lagiges Klopapier“. Auch Musik helfe vielen. Daher unterstützt Wolff ihren durch Corona arbeitslosen Musikerfreund, der nun kostenlose Hofkonzerte in

Heimen gibt, beim Behörden-Kampf um Genehmigungen.

Tägliche Wohlfühltelefonate

Der Ortsverband Westhagen hält wie sein Kreisverband Wolfsburg kreativ den Kontakt zu den Mitgliedern: „mit Distanz, aber umso herzlicher“, so Vorsitzende Ivana Moreschi. Dazu gehören das „Wohlfühltelefon“ und Behelfsmundschutz-Masken, die die 2. Vorsitzende Ludmilla Neuwirth und Angela Pohl nähen und Ma-



Foto: privat

Charlene Wolff heitert Leute mit „Klopapier-Marmelade“ auf.

rianne Spannuth verteilt. Täglich telefonieren Moreschi, Spannuth sowie Jürgen Fechner und Ute Wende; fragen, ob Hilfe nötig ist, beruhigen Sorgen und Ängste. Jedes Geburtstagskind erhält Grüße von Ingrid Biermann. So steht der SoVD auch in schwierigen Zeiten für Solidarität und Gemeinschaft.

Telefonkette funktioniert

Ein ähnliches Projekt hat Rita Krüger-Bieberstein im Berliner Kreisverband Tiergarten-Wedding ins Leben gerufen, damit die Basis im SoVD nicht resigniert. Jeden Tag nimmt sie sich mehrere Stunden Zeit, um mit möglichst vielen Mitgliedern, vor allem allein lebenden, zu sprechen. Diese erweitern ihrerseits die Telefonkette. So ist ein großes Kontaktnetz entstanden. Die Botschaft: „Wir hatten schöne gemeinsame Stunden, und auch nach Corona werden wir wieder zusammenkommen und anregende Gespräche führen!“

Harte Arbeitsbedingungen

Allein gelassen mit den Herausforderungen fühlt sich dagegen eine zweifache Mutter (anonym), die wie ihr Mann in einer



Foto: Ortsverband Westhagen

Es gibt Möglichkeiten, in Kontakt zu bleiben: etwa „Wohlfühlanrufe“ bei den Mitgliedern, wie hier von Ivana Moreschi in Westhagen.

Führungsposition arbeitet: „Ich kann nicht sechs Wochen Urlaub nehmen, um meinen neuen Verpflichtungen als Lehrkraft und Frühpädagogin nachzukommen. Nach dem Kampf um Versorgung meiner Familie im Einzelhandel sehe ich mich auch noch mit diskriminierenden Äußerungen über meine ‚Hamsterkäufe‘ und Aussagen wie: ‚Nehmen Sie das Kind weg, die übertragen das Virus!‘ konfrontiert.“ – Zeit zum Einkaufen, auch für ihre alten Nachbarn, hat sie nur einmal pro Woche.

Im Homeoffice bearbeitet sie Hochkomplexes mit einer Dreijährigen auf dem Schoß. Die Große muss sie teils unbeaufsichtigt las-

sen, weil als Chefin Präsenz wichtig ist. Sie ist stresserprobt und leistungsbereit, doch verzweifelt: „Meine Kinder sind sehr lieb und selbstständig, aber selbst meine Zehnjährige braucht manchmal Unterstützung bei einer der in zehn verschiedenen Lernportalen kommunizierten Aufgaben, die vollständig, richtig und pünktlich geliefert werden sollen. Unser Unterstützungsnetz greift wegen Kontaktsperre nicht. Was soll ich tun? Soll eine*r von uns den Job kündigen, staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen und den Arbeitgeber, der auf eine*n in dieser Krise zählt, im Stich lassen? Wir haben keine Lösung.“ *ele*

Musterverfahren vor dem Bundessozialgericht

SoVD und VdK kämpfen gemeinsam für Gleichheit

Die Sozialverbände VdK und SoVD haben die Frage der Bestands-Erwerbsminderungsrenten weiter vorangetrieben (wir berichteten in der April-Ausgabe) und jetzt eine Nichtzulassungsbeschwerde – Az.: B 13 100/20 B – beim Bundessozialgericht eingereicht.

Nun muss das Bundessozialgericht entscheiden, ob es in der Sache eine grundsätzliche Bedeutung sieht und das Verfahren zur Revision zulässt. In einer anschließenden Revision könnte es dann inhaltlich die Verfassungsmäßigkeit des gesetzgeberischen Unterlassens gegenüber den Bestandsrentner*innen beurteilen. Damit geht es auf dem Weg durch die Instanzen voran, um zu klären, ob die Ungleichbehandlung mit dem Grundgesetz vereinbar ist. ar

Unsere Gemeinschaft macht Sie stark

Von Erich Kuttner, dem maßgeblichen Gründer des SoVD, ist folgender Ausspruch überliefert: „Was ich will, soll Tat werden und nicht Druckerschwärze bleiben.“ Um dies auch weiterhin zu garantieren, informiert der SoVD umfassend über seine Arbeit,



Leistungen und Angebote – gedruckt wie längst auch digital.

In einer überarbeiteten Fassung liegt jetzt die Broschüre „Unsere Gemeinschaft macht Sie stark“ vor. Die Publikation behandelt zentrale Bereiche des SoVD, von der Interessenvertretung über die Sozialberatung bis hin zum Gemeinschaftsleben. Erhältlich ist sie als gedruckte Broschüre über den jeweiligen Landesverband oder als pdf-Datei unter: www.sovd.de/publikationen.

Buch von Peter Glotz beleuchtet Nationalismus

Die Vertreibung – Böhmen als Lehrstück

Peter Glotz wurde als Kind selbst aus dem Sudetenland vertrieben. Am Beispiel Böhmens schildert der 2005 verstorbene SPD-Politiker und Publizist die Vertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkriegs. Sein Buch ist eine erschütternde Darstellung von Unrecht und Leid als Folge eines entfesselten Nationalismus.

Jede Vertreibung ist ein Verbrechen gegen die Menschenrechte. Peter Glotz erzählt in seinem Buch eine Geschichte mit blutigem Ausgang. Ein paar Völker teilten sich das gleiche Stück Erde. Die Rede ist von Tschechen, Slowaken, Deutschen, Juden, Ruthenen, Polen und Ukrainern, die in den böhmischen Ländern zusammenlebten. Zum Schluss fielen die Stärksten unter ihnen, Deutsche, Tschechen und Slowaken, übereinander her. Die Juden wurden dabei fast völlig ausgelöscht.

Detailliert beschreibt „Die Vertreibung“ am Modellfall Böhmen einen Mechanismus der Verfeindung und letztlich die Herstellung von Nationalismus. Deswegen wird nicht nur das böse Ende – die Raserei der Nazis und die Vertreibung von drei Millionen Deutschen – dargestellt, sondern gezeigt, wie sich Tschechen und Deutsch-Böhmen ab 1848 Schritt für Schritt voneinander entfernten. Wie aktuell das Problem ist, belegen die zahlreichen ethnischen Konflikte, die in unserer Gegenwart Flucht und Vertreibung mit sich bringen.

Peter Glotz: Die Vertreibung. Böhmen als Lehrstück. Ullstein Verlag 2003, ISBN 9783550075742, 272 Seiten, 22 Euro.

SH Schleswig-Holstein

Hilfestellung per Telefon

Der Landesverband Schleswig-Holstein hatte gleich zu Beginn der Coronakrise eine Telefon-Hotline eingerichtet, um Fragen von ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen aus den Orts- und Kreisverbänden zu beantworten.

In den Gesprächen der Anrufer*innen wurde deutlich, mit welchem großem Engagement die SoVD-Mitglieder vor Ort ihre Mitmenschen in der Krise unterstützen. (Über einige dieser Aktivitäten wird ausführlicher in der schleswig-holsteinische Landesbeilage dieser Ausgabe berichtet.) Darüber hinaus holten insbesondere Angehörige von ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen Informationen zu sozialrechtlichen Fragen ein.



V. li.: Alfred Bornhalm (SPA-Vorsitzender), Dieter Kolmorgen (Vorstandsmitglied, KV Kiel) und Sven Picker (2. Landesvorsitzender).

SH Schleswig-Holstein

Landesverband wächst weiter

Der SoVD Schleswig-Holstein befindet sich weiterhin auf stabilem Wachstumskurs. Gehörten zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres 154.000 Bürger*innen des Landes der „größten Familie des Nordens“ an, so sind es heute mehr als 160.000. Damit ist die Mitgliederzahl in den letzten 25 Jahren (1995 waren es 60.000) um 100.000 gestiegen.

Das Herzstück des Verbandes ist die kompetente Beratung seiner Mitglieder in sozialrechtlichen Fragen – bis hin zu der Vertretung vor den Sozialgerichten. Im vergangenen Jahr hat der SoVD Schleswig-Holstein rund 16.000 Verfahren (Hilfe bei Anträgen, Widersprüche, sozialgerichtliche Klagen) geführt und dabei mehr als acht Millionen Euro für seine Mitglieder erwirken können.

Zu dem Jahresergebnis ih-

res Landesverbandes sagte die Vorsitzende Jutta Kühl: „Mit unserer Entwicklung können wir hochzufrieden sein. Wir sind der weitaus größte Einzelverband in unserem Land.“

Unsere Erfolgsgeschichte basiert auf dem sehr guten Zusammenspiel zwischen unseren kompetenten hauptamtlichen Mitarbeiter*innen und unseren ungemein engagierten ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, die in unseren 340 Ortsverbän-

den den Menschen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sie füllen unser Motto ‚Gemeinsam statt einsam‘ mit Leben, führen Menschen zusammen und bieten vielen eine gesellschaftliche Heimat. Darüber hinaus finden unsere sozialpolitischen Aktivitäten, aktuell unsere Kampagne ‚Menschen helfen – Pflege-reform jetzt!‘, große Resonanz und Unterstützung in der Bevölkerung“, erklärte die SoVD-Landesvorsitzende weiter.

SH Aktuelle Urteile

Mundschutz ist kein Mehrbedarf

Aufgrund der Corona-Pandemie ist das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes im Alltag oftmals unerlässlich. Die Anschaffung von Gesichtsmasken begründet einem Urteil des Landessozialgerichtes Nordrhein-Westfalen zufolge jedoch keinen Mehrbedarf für Beziehende von Arbeitslosengeld (ALG) II.

Die Richter*innen entschieden, dass Hartz-IV-Beziehende keinen Anspruch darauf haben, dass ihnen das Jobcenter für die Zeit der Corona-Pandemie einen Mundschutz unentgeltlich zur Verfügung stellt oder bezahlt. Das Landessozialgericht Nordrhein-Westfalen machte klar, dass die erforderlichen Gesichtsbdeckungen aus dem Regelsatz finanziert werden müssen.

In dem konkreten Fall hatte ein Empfänger von Hartz IV auf



Foto: annanahabed / Adobe Stock
ALG-II-Beziehende müssen für ihre Masken selber zahlen.

die Zahlung von 349 Euro geklagt. Mit dem Geld wollte er sich Schutzmasken gegen das Coronavirus kaufen. Alternativ sollte ihm die Behörde entsprechende Masken bereitstellen.

Die Richter*innen sahen das anders: Die Masken stellten keinen „unabweisbaren Mehrbedarf“ dar. Es seien lediglich textile Bedeckungen von Mund und Nase vorgeschrieben. Hierfür reichten auch Schals oder Tücher (Az.: LSG Nordrhein-Westfalen, L 7 AS 635/20). wb

SoVD-Kooperation mit neuem Internetportal „1ACare“ – Erleichterungen vor allem für Angehörige

Informationen rund um Pflegebedarf im Netz

Jede*r kann pflegebedürftig werden. Auch viele Angehörige betrifft diese Situation stark – ob sie ihre Verwandten selbst pflegen oder anderweitig unterstützen, etwa alles organisieren. Das Internet-Pflegeportal www.1acare.de will helfen, einfacher an Informationen, Tipps, Heil- und Hilfsmittel sowie Dienstleistungen zu kommen. Auch das Beratungsangebot des SoVD wird ab sofort dort vorgestellt.

Was ist zu tun in einer Pflegesituation? Welcher ist zum Beispiel der passende Rollator und wo bekommt man ihn, welcher Pflegedienst ist wie verfügbar? Wie können Angehörige ihre Zeit organisieren, falls sie selbst pflegen, und wie soll das gehen? Betroffene müssen vieles im Blick haben. Nicht immer wissen sie, wie es weitergeht und wo sie Hilfe erhalten – oder haben ein Sanitätshaus um die Ecke.

Sich zu informieren, ist teils schwer, aufwendig und zeitraubend; vor allem in ländlichen oder strukturschwachen Regionen. Hier kann das Internet eine Hilfe sein. Denn die Digitalisierung betrifft heute alle Bereiche: Wirtschaft, Gesellschaft, Arbeit,

Privatleben oder eben das Gesundheitswesen.

Viele fürchten, dass dadurch alles immer komplizierter wird. Dabei sollen Online-Lösungen manches einfacher machen.

Dieses Ziel hat auch die Plattform www.1acare.de (von englisch „care“ für „Pflege“). Sie will alles rund um die Pflege auf einer Seite bündeln: Informationen – etwa zu Krankheiten –, Hilfsmittel und Dienstleistungen. Pflegebedürftige und Angehörige können Angebote vergleichen und sich passende empfehlen lassen. Rezepte sind direkt online einlösbar. Dabei fallen für Patient*innen bei Kasseneleistungen keine weiteren Gebühren an, es gibt aber auch

Produkte des freien Marktes mit Selbstzahlung. Die Vermittlung kostet nichts, da das Portal sich über Provisionen der Hersteller und Pflegedienste finanziert. Diese prüft es unter anderem mit Testanrufen auf ihre Seriosität. So bleibe alles neutral und unabhängig. Wer das Internet nicht nutzen kann oder will, bekommt auch Hilfe am Telefon unter: 0800/12 22 730 (kostenfrei).

All das soll vereinfachen. Es ersetzt aber nicht immer die persönliche Beratung – und nie die gesundheitliche Betreuung.

Der SoVD hat mit 1ACare eine Kooperation vereinbart, nachdem der Landesverband NRW das Konzept kennengelernt hatte. Denn das Thema Pflege



Foto: Peter Maszlen/Adobe Stock

In einer Pflegesituation sind Zeit und jede Erleichterung kostbar.

betrifft etliche Mitglieder. Der Verband berät dazu und setzt sich auch politisch ein – doch wissen nicht alle, wo sie ihn finden und beitreten können. Die Beratungsstellen werden nun auf www.1acare.de einge-

tragen, suchbar nach Postleitzahl. Und Bundesgeschäftsführerin Stephanie Rinke erklärte im 1ACare-Magazin „Care Mag“ SoVD-Positionen zur Digitalisierung in der Pflege, zu lesen auf: www.caremag.de. *ele*

Interview

„Dinge auch von Mensch zu Mensch erledigen“

Digitale Lösungen gewinnen an Bedeutung, auch im Gesundheitsbereich. Kurz vor der Coronakrise gab es hierzu neue Gesetze: das Digitale-Versorgung-Gesetz und die Digitale-Gesundheitsanwendungen-Verordnung (siehe März-Ausgabe, Seite 4). Sie sollen die Versorgung verbessern sowie vieles neu ermöglichen und regeln. Unter die

Gesundheitsanwendungen fallen etwa „Gesundheits-Apps“ fürs Tablet oder Smartphone – von Abnehmtipps bis zum Blutdrucktagebuch –, manche sind künftig ärztlich verschreibbar. Über diese und andere Möglichkeiten, vor allem bei Pflegebedarf, sprechen wir mit Holger Klötzner, COO (operativer Geschäftsführer) der Plattform „1ACare“.

__Das Leben läuft durch das Coronavirus anders. Mehr als sonst findet nur online statt. Hat die Krise den Blick auf digitale, kontaktlose Lösungen verändert?

Ich glaube schon. Digitale Lösungen bringen mit sich, dass man nicht den menschlichen Kontakt hat. Und das ist ja das, was wir momentan wollen: uns ein bisschen abkapseln. Da ermöglicht jetzt die Gesetzesnovelle viele Dinge. Es ist im Moment besser, wenn ich mir bei einer einfachen Erkältung meine Krankenschreibung per Telefon holen kann. Und sobald es möglich ist, ist es auch besser, wenn ich bei Problemen, die nicht alle Sinne des Arztes brauchen, vielleicht eine Videokonferenz mit dem Arzt mache. Das hat den Vorteil, dass nicht jeder ins Wartezimmer muss, sondern wir viel von zu Hause aus machen können. Das reduziert die Infektionsgefahr für uns selbst, aber auch für andere.

__Sie sehen das also positiv. Auch noch nach Corona?

Ja! Und auch das Thema Gesundheits-App auf Rezept sehe ich als positiv. Denn ich glaube, dass viele Menschen nicht an Rückenkursen oder Ähnlichem teilnehmen, weil sie die Mühe oder die neue Umgebung scheuen. Eine App senkt die Hemmschwelle. Man ist in seiner

eigenen, heimischen Umgebung. Man nimmt sein Handy, kann schnell mal eine App runterladen und sich anhand seiner Krankenkassendaten registrieren, der Rest läuft automatisch, und ich bin drin. Der Aufwand hält sich sehr in Grenzen. Wenn das dazu führt, dass sich mehr Leute bei solchen Kursen einschreiben, haben wir als gesamte Gesellschaft gewonnen, was die Gesundheit angeht. So was ist einer der großen Vorteile.

__Sind das Vorteile für alle? Oder schließen digitale Angebote manche Menschen aus? Viele tun sich schwer mit dem Internet oder können es nicht nutzen.

Man darf nicht vergessen, dass für manche neue Hürden hinzukommen. Es gibt Menschen, die sich aufgrund von Ängsten nicht mit dem Thema auseinandersetzen wollen oder können. Vielleicht fehlen die Vorkenntnisse, vielleicht ist eine gewisse „Digitalscham“ dabei; vielleicht ist es aber auch eine geistige Einschränkung, die es nicht ermöglicht, mit der Technik umzugehen. Das kann dazu führen, dass solche Menschen ausgeschlossen werden.

Deshalb brauchen wir bei aller Digitalisierung auch immer die Möglichkeit, die Dinge von Mensch zu Mensch zu erledigen. Auch ein



Foto: Tabea Carstensen/1ACare

Holger Klötzner

Kurs muss in Zukunft noch „rein menschlich“ oder an einem Ort erfolgen können, und der Arzt muss selbst erreichbar sein. Das sagt Ihnen jemand, der ein Digitalisierungs-Start-up leitet! Ich bin nicht der Meinung, dass wir alles immer nur digital machen können.

Daher machen wir ein Zwischending. Wir sind ein digitales Vermittlungsunternehmen, aber vieles findet am Ende nach wie vor mit echten Menschen statt. Wir glauben nicht daran, dass sich der Rollator oder das Pflegebett komplett digital einstellen oder beraten lassen. Da muss man mal draufliegen, draufgesessen haben.

__Um aber möglichst wenige auszuschließen: Wie wichtig ist Barrierefreiheit im Internet?

Superwichtig! Auch wir versu-

chen, unsere Seite einfach zu gestalten und die Hürden gering zu halten. Unsere Zielgruppe sind aktuell maßgeblich Angehörige von Pflegebedürftigen. Aber es wird Verbesserungsmaßnahmen geben, beispielsweise für seh- oder hörberehinderte Menschen. Jetzt helfen wir da auch gern am Telefon weiter.

__Stärken digitale Angebote denn die Selbstbestimmung?

Einerseits kann ich als Person mit körperlichen Einschränkungen besser am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Das ist für viele Pflegebedürftige eine echte Erleichterung. Man darf aber eben nicht vergessen, dass für andere neue Hürden hinzukommen. Letztlich: Die komplette Digitalisierung bis ins Letzte kann nicht die Lösung sein. Man muss da ansetzen, wo es Sinn macht.

__Viele sorgen sich bei Online-Abwicklungen auch, dass ihre Daten abhanden kommen ...

Insbesondere bei der elektronischen Gesundheitsakte sehe ich das Thema Datenschutz extrem kritisch. Wenn ein Datenleck passiert, ist auf einmal der komplette Gesundheits-Lebenslauf einer Person „im Offenen“!

Unser Angebot ist ja beschränkt auf beispielsweise die Besorgung eines Rollators oder einer stunden-

weisen Betreuung. Trotzdem könnte man aus einzelnen Datensätzen seine Schlüsse ziehen – wenn man drankommt. Deshalb ist unsere Lösung nach den gesetzlichen Datenschutzrichtlinien absolut konform. Es wird aber immer Anbieter geben, die Datenschutz nicht respektieren.

__Kann man den Leuten die Angst davor nehmen?

Wer sich im Internet bewegt, hat seine Erfahrungen gesammelt. Viele haben schon mal einen Virus auf dem Computer gehabt oder einen Trojaner, oder das E-Mail-Konto ist abhanden gekommen. Ein gewisses Risiko ist immer dabei. Das ist, wie wenn ich auf die Straße gehe und es fällt mir ein Dachziegel auf den Kopf: Das kann immer passieren. Ist nur sehr unwahrscheinlich, wenn man sich in einer Umgebung bewegt, die einem sicher vorkommt. Wenn man Unternehmen und Organisationen vertraut, die das Thema nicht auf die leichte Schulter nehmen.

Es wird auch bei einem Arzt, der eine normale Patientenakte führt, die Sprechstundenhilfe möglicherweise reingucken, obwohl sie's ohne konkreten Grund gar nicht darf. Da haben wir es in der analogen und digitalen Welt mit den gleichen Problemen zu tun.

Interview: Eva Lebenheim

Corona-Krise: SoVD reicht „Helfende Hände“

Von der Einkaufshilfe bis zum „Wohlfühlanruf“: Der SoVD in Niedersachsen macht sich für all diejenigen stark, die in der Corona-Krise Hilfe benötigen. Im ganzen Land engagieren sich Orts- und Kreisverbände mit vollem Einsatz bei der Aktion „Helfende Hände“.



Foto: Roswitha Sartorius

Der SoVD in Nienhagen verteilte mithilfe der Gärtnerei Gänshirt 300 Primeln als Dankeschön an diejenigen, die den Laden in der Krise am Laufen halten – hier das Familienzentrum KESS.



Foto: Heinrich Schepers

Wegen der hohen Nachfrage fehlen den Tafeln derzeit vor allem haltbare Lebensmittel. Darum hat der SoVD im Emsland der Lingener Tafel gleich fünf Paletten mit Nudeln, Milch und Co. gespendet. Unterstützung gab's vom Metro-Großmarkt, der die Waren kostenlos transportierte.



Foto: Ilona Roeder

Auch der SoVD in Katemin unterstützt seine Mitglieder nach Kräften: Um ihnen den Weg ins Gemeindebüro abzunehmen, ziehen Ehrenamtliche von Haus zu Haus und verteilen Gelbe Säcke.



Foto: Helga Laube-Hoffmann

Die kreative Frauengruppe des SoVD in Lehrte hat 160 selbst gebastelte Osterhasenkörbchen an Senioreneinrichtungen verteilt und damit ein Zeichen gegen die Einsamkeit von Älteren gesetzt.



Foto: Hanne Balka

SoVD-Aktive in der Grafschaft Bentheim liefern per mobilem Einkaufsdienst Lebensmittel, Medikamente und Hygieneartikel an diejenigen, die derzeit nicht das Haus verlassen dürfen oder wollen.

Zahlreiche SoVD-Ehrenamtliche zeigen gerade, dass Niedersachsens größter Sozialverband sich auch in schwierigen Zeiten für andere starkmacht und um diejenigen kümmert, die Hilfe brauchen. „Da die derzeitige Situation dafür sorgt, dass wir weitgehend auf persönliche Kontakte verzichten müssen, wird auch unsere Arbeit vor Ort auf den Kopf gestellt“, sagt der SoVD-Landesvorsitzende Bernhard Sackarendt. „Mit unserer niedersachsenweiten Aktion ‚Helfende Hände‘ zeigen wir aber, dass uns auch das Coronavirus nicht davon abhält, für andere da zu sein und sie zu unterstützen.“

Dass gerade Senioren- und Pflegeheime besonders vom Coronavirus gebeutelt sind, hat etwa den SoVD in Braunschweig auf den Plan gerufen, Atemschutzmasken für die Pflegebedürftigen und das Personal herzustellen. Auch die SoVD-Ortsverbände Gleichen, Döhren-Wülfel-Mittelfeld, Lüchow, Greene, Nienhagen, Bardowick, Ahlden und Hodenhagen stellen Schutzmasken für Mitglieder und Bedürftige her oder organisieren deren Beschaffung.

Mit der Erledigung von Einkäufen leisten viele SoVD-Aktive in Niedersachsen derzeit ebenfalls wertvolle Hilfe. Den „mobilen Einkaufswagen“ des SoVD für den Landkreis Uelzen gibt es schon lange: Der Kleinbus fährt Seniorinnen und Senioren regelmäßig zum Einkauf in den nächsten Ort. Im Zuge der Corona-Krise hat der Kreisverband sein Angebot jetzt aber angepasst. Interessierte können sich telefonisch melden und ihre Bestellungen aufgeben. Diese werden spätestens am nächsten Tag kostenlos geliefert. Einen ähnlichen Service bietet der SoVD auch in der Grafschaft Bentheim sowie im Bad Zwischenahner Ortsteil Ofen an.

Obwohl sie zurzeit mehr denn je gebraucht werden, mussten bereits viele Tafeln und Lebensmittelausgaben ihr Angebot herunterfahren. Das hat der SoVD in Veldhausen zum Anlass genommen, dem „Brotkorb“ der Diakonie in Neuenhaus Lebensmittel für 100 bedürftige Familien zu finanzieren. Derweil spendete der SoVD im Emsland Lebensmittel im Wert von 2.600 Euro an die Lingener Tafel.

Das Engagement der SoVD-Aktiven ist vielfältig. Bei aller Informationsflut behält der Kreisverband Osnabrück den Überblick und vermittelt zwischen Hilfsgesuchen und -angeboten. Während der Ortsverband Wesendorf unter strenger Beachtung der Hygienevorschriften einen Fahrdienst für Arztbesuche anbietet, machen die Ehrenamtlichen in Varrel ihren Mitgliedern in der Krise mit „Wohlfühlanrufen“ Mut. Für einen kleinen Schnack, wenn einem zu Hause die Decke auf den Kopf fällt, gibt es auch die „Telefonsprechstunde“ des SoVD in Kirchweyhe. Und beim SoVD in Dannenberg und Nienhagen wird mit kleinen Aufmerksamkeiten nicht zuletzt an diejenigen gedacht, die im Moment besonders viel leisten müssen – zum Beispiel die Pflegerinnen und Pfleger in Krankenhäusern und Seniorenheimen.

Übrigens: Jeder, der mitmachen möchte, ist bei der Aktion „Helfende Hände“ willkommen. Mehr Infos und eine Aktionsfibel mit Tipps für den ehrenamtlichen Einsatz vor Ort gibt es im Internet unter www.sovd-helfende-haende.de. win



Foto: Hansi Krämer

Die SoVD-Ortsverbände Ahlden und Hodenhagen im Heidekreis haben bei ihren jüngsten Botengängen gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Zusammen mit der SoVD-Zeitung verteilten sie über 270 handgenähte Atemschutzmasken an ihre Mitglieder.

Briefe an die Redaktion

Rentner vergessen?

In der Rubrik „Leserbriefe“ veröffentlichen wir auszugsweise Zuschriften, die sich auf Artikel in der SoVD-Zeitung beziehen. Es handelt sich hierbei um Meinungsäußerungen, die nicht unbedingt die SoVD-Positionen widerspiegeln. Ein Anrecht auf Veröffentlichung von Leserbriefen besteht nicht. Bitte richten Sie Ihre Zuschriften an: SoVD, Redaktion, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin, oder per E-Mail an: redaktion@sovd.de.

Die Coronakrise ist nicht nur ein zentrales Thema der Zeitung, sondern bewegt und betrifft auch unsere Mitglieder. Ceyda Biliceli (Hamburg) schreibt dazu:

Wegen der Coronakrise sind Firmen und alle Menschen finanziell und sozial betroffen. Deshalb haben kleine und große Unternehmen staatliche Hilfen erhalten. Das finde ich auch richtig und wichtig. Dass aber die Rentner, die sowieso Hungerrenten erhalten, und andere sozial Schwache dabei leer ausgehen, ist unbegreiflich und nicht zu akzeptieren. Es sollte auch für diese eine pauschale Coronahilfe drin sein, da Lebensunterhaltungskosten enorm gestiegen sind und die Einkommen dieser Menschen ohnehin niedrig sind. Hierbei bitte ich den SoVD, dieses Thema an die Gesetzgeber weiterzuleiten und Druck zu machen.

Das kann auch Detlef Ackermann (Kiel) bestätigen, der selbst nur eine kleine Rente bezieht:

Ganz vergessen werden die vielen Rentner, deren Rente unterm Sozialhilfesatz liegt, wie bei mir. (...) Die Tafeln fallen schon weg, jetzt muss ich auch noch Masken kaufen. Von was soll ich das bezahlen?

Unser Mitglied Holger Giza (Hamburg) äußert sich zum Artikel „Isolation von Älteren spaltet die Gesellschaft“ (Mai-Ausgabe, Seite 8):

Der Artikel zeigt das generelle Problem der pauschalen Maßnahmen auf, nämlich dass solche ins Negative kippen (können). (...) Nun haben die Politiker hinsichtlich mehrerer Bereiche Lockerungen überlegt, die allmählich vorgenommen werden sollen. Doch wer hat an die Alters- und Pflegeheime gedacht? Die Bewohner und Bewohnerinnen stecken sowieso in einer Situation, in der niemand sein möchte. Die Isolierung führt bei nicht wenigen zu Depressionen, bei denen, die schon vorher davon geplagt waren, zu schwersten Depressionen. (...) Soll das an die Stelle einer Virusinfektion treten?

Jochen Steinert (Kaltenkirchen) schreibt zum Artikel „Überlegungen zur Rentenpolitik ab 2025“ (Mai-Ausgabe, Seite 6):

Musste lesen, dass das Rentenniveau noch weiter gesenkt werden soll, das ja bekanntlich schon bei 48 Prozent liegt. Wie lange will sich der SoVD das noch gefallen lassen, hier wird der normale Rentner um sein sauer verdientes Geld betrogen, hier muss man die Politik in die Schranken verweisen!

Anzeige

Lofty
Ihr Perücken-Spezialist

MARKEN-PERÜCKEN
auch auf Rezept zum Nulltarif

Gratis-Katalog für Sie reserviert

schon ab € 99,95

Noch heute anfordern:
Tel. 06106-8 70 30 | www.lofty.de

SoVD-Bundesverband erweitert Seminarangebote um digitale Formate

Online-Seminar zu Steuerfragen

Zur Aufrechterhaltung der Seminarangebote auch während der Corona-bedingten Einschränkungen weitet der SoVD-Bundesverband aktuell seine bestehenden Formate auf „Webinare“, „E-Tutorials“ oder Lernvideos aus. Für viele Menschen ist die Variante des Online-Seminars neu. So sollte die Gelegenheit genutzt werden und als Ermunterung dienen, sich mit dem Online-Lernen und dem virtuellen Austausch vertraut(er) zu machen.

Ein erstes Online-Seminar zum Thema „Steuererklärung / Gemeinnützigkeit“ wurde am 18. Mai erfolgreich durchgeführt. Dabei arbeiteten mehrere Abteilungen im SoVD-Bundesverband eng zusammen: Die Abteilung Finanzen hatte die fachliche Leitung; die Abteilungen Personal & Allgemeine Dienste (PAD) und EDV leisteten den organisatorischen und technischen Part.

Inhaltlich führte Nadine Zimmermann, Steuerberaterin bei der Schomerus & Partner mbB (Steuerberater, Rechtsanwälte und Wirtschaftsprüfer), als Referentin durch das Seminar. Alle neuen technischen Anforderungen wurden dabei ohne Probleme umgesetzt, die Technik funktionierte einwandfrei.

Alle Teilnehmer*innen wurden vorab telefonisch auf das neue Format vorbereitet, um mögliche Technikbarrieren gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Für jede*n Teilnehmende*n gab es außerdem einen indi-



Foto: Sebastian Triesch

Im Mai führte der SoVD-Bundesverband erfolgreich ein erstes Online-Seminar durch, das sich mit dem Thema „Steuererklärung / Gemeinnützigkeit“ befasste.

viduellen „Zoom“-Testlauf mit Einweisung in die entsprechenden Funktionen.

Das Halbtagsseminar, an dem auch Mitarbeiter*innen der drei genannten Abteilungen virtuell teilnahmen, war für alle informativ.

Ein künftiger, aktiver Aus-

tausch auch in dieser Form ist von allen Beteiligten gewünscht und der SoVD-Bundesverband verfolgt ihn konsequent weiter.

Auch die nächsten Seminare werden online stattfinden. Das Angebot steht unter www.sovd.de/seminare.

Kostenlose App erleichtert barrierefreies Reisen mit der Deutschen Bahn

Der „HaSe“ macht das Rennen

Vor genau einem Jahr ging „Hilfeleistung als Service“ oder kurz „HaSe“ an den Start. Reisende mit Mobilitätseinschränkung oder auch Eltern mit Kinderwagen können mithilfe der Anwendung ihre Bahnfahrt schnell und unkompliziert anmelden.

Auch im Jahr 2020 verkehren in Deutschland im Fernverkehr nahezu ausschließlich Züge mit Stufen. Wer beim Ein- und Aussteigen auf Hilfe angewiesen ist, muss diese vorab rechtzeitig bei der Mobilitätsservice-Zentrale der Deutschen Bahn beantragen. Das entsprechende Formular empfinden viele

Betroffene dabei jedoch als unnötig kompliziert.

Mit wenigen Klicks dagegen können Hilfesuchende unter hase.app ihren entsprechenden Unterstützungsbedarf anmelden. Online erworbene Tickets lassen sich dabei importieren und Änderungen zum aktuellen Status jederzeit anzeigen.



Geben Sie in die Adresszeile Ihres Internetbrowsers einfach hase.app ein und erstellen Sie Ihr persönliches Profil, um für Zugverbindungen die benötigte Mobilitätshilfe anzufragen.



Fotos: travelview, Евгений Гончаров / Adobe Stock; Montage: SoVD

Barrierefreies Reisen mit der Bahn bleibt leider weiterhin Zukunftsmusik. Die Anwendung „HaSe“ ermöglicht es immerhin, benötigte Mobilitätshilfen schnell und unkompliziert vorab zu organisieren.



Tipp für Kinder

Der kleine Drache Kokosnuss



Eine willkommene Überraschung für alle Fans des kleinen Drachen Kokosnuss: In einer fröhlich gestalteten Geschenküte findet sich neben dem Buch „Der kleine Drache Kokosnuss und seine ersten Abenteuer“ auch ein spannendes Rätselheft mit Bleistift, ein kniffliges Kugel-Labyrinth sowie sieben lustige Sticker mit Kokosnuss und seinen Freunden.

Das praktisch verpackte Set sorgt gerade in der aktuellen Situation für Abwechslung oder vertreibt bei regnerischen Tagen zu Hause schnell die Langeweile. Einfach auspacken und loslegen!

Ingo Siegner: *Der kleine Drache Kokosnuss – Beschäftigungstüte mit Buch, Rätselheft, Kugel-Labyrinth und 7 Stickern.* Cbj Kinderbücher, ISBN: 978-3-570-03997-7, 9,99 Euro.

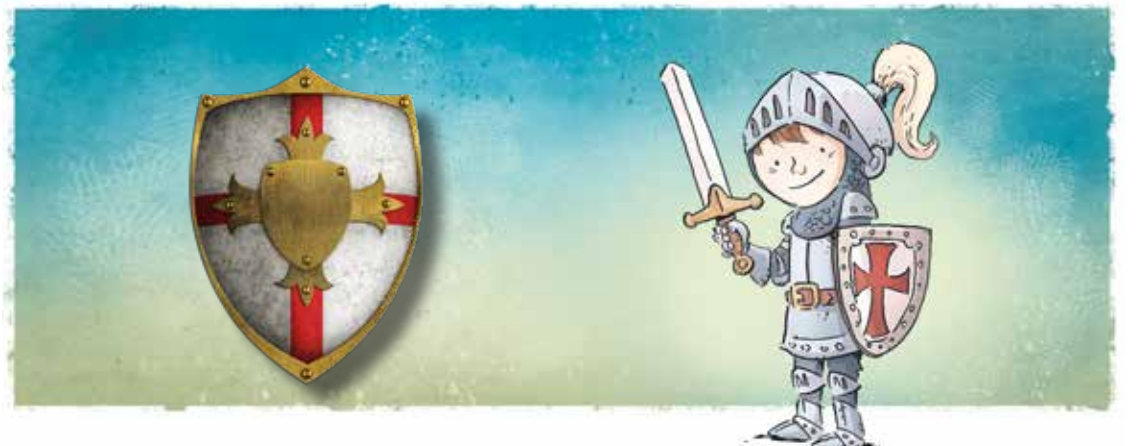
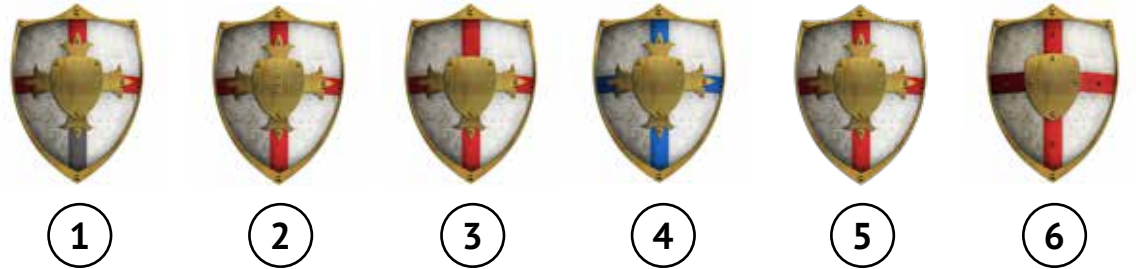
Möchtet ihr eine der Beschäftigungstüten gewinnen? Dann löst das Rätsel aus „Rolands Rätselecke“ und schickt die Lösung unter dem Stichwort „Drache Kokosnuss“ per E-Mail an: redaktion@sovd.de oder aber per Post an: SoVD, Redaktion, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin. Einsendeschluss ist der 15. Juni.



Rolands Rätselecke

Finde den richtigen Schild

Der kleine Ritter möchte gerne zum Turnier. Dabei muss er zu seiner Rüstung den richtigen Schild tragen. Auf dem großen Bild ist dieser zu sehen. Doch nur einer der darüber abgebildeten Schilde von 1 bis 6 sieht genau gleich aus. Kannst du dem kleinen Ritter helfen, den richtigen Schild zu finden?



Grafiken: cirodelia, Andrey Kuzmin / Adobe Stock; Montage: SoVD



Voll durchgeblickt

Warum gibt es in Deutschland zwei Kindertage?



Foto: Dron / Adobe Stock

Am 1. Juni ist Internationaler Kindertag. An diesem Tag stehen in vielen Ländern die Rechte von Kindern im Mittelpunkt.

Weltweit stehen an verschiedenen Tagen im Jahr Kinder zumindest offiziell an erster Stelle. So gilt etwa der 1. Juni als Internationaler Kindertag, während wiederum am 20. September der Weltkindertag begangen wird. Auch in Deutschland gibt es den Kindertag zweimal. Die Ursache dafür liegt in den unterschiedlichen Traditionen in Ost- und Westdeutschland.

Schon vor sehr langer Zeit machten sich Menschen darüber Gedanken, wie sie die Rechte von Kindern schützen könnten. Als erstes Land führte vor 100 Jahren die Türkei einen Kindertag ein, der dort jedes Jahr am 23. April gefeiert wird. Nach den beiden Weltkriegen sorgten sich immer mehr Staaten um den Schutz und das Wohl von Kindern. Allerdings konnten sie sich dabei nicht auf ein einheitliches Datum einigen.

Bereits seit 1950 gibt es den Internationalen Kindertag. Er wird in über 40 Ländern wie etwa Russland, China und den USA jeweils am 1. Juni gefeiert. Auch in der früheren DDR war dieser Tag den Kindern gewidmet. Sie hatten keinen Unterricht und erhielten kleine Geschenke. In der damaligen Bundesrepublik galt dagegen der 20. September als Weltkindertag. Dieser wurde jedoch weit weniger öffentlich gefeiert.

Durch die geschichtliche Entwicklung wird in Deutschland also gleich an zwei Tagen im Jahr auf die Rechte von Kindern aufmerksam gemacht. Gelten sollten diese selbstverständlich auch an allen übrigen Tagen.

Durch die Corona-Pandemie wird es am 1. Juni keine großen Veranstaltungen geben. Das Datum kann dennoch ein Anlass dazu sein, innerhalb der Familie oder mit Freunden einmal über Kinderrechte zu sprechen.



Fotos: Kira_Yan, Irina / Adobe Stock; Montage: SoVD

 **Zeitmaschine**

Lebensmittelkarten als Lohn

Nach dem Zweiten Weltkrieg lag Deutschland in Trümmern, rund jedes vierte Haus war zerstört. Da die Männer gefallen oder in Gefangenschaft waren, fehlte deren Arbeitskraft für das dringend nötige Aufräumen. In Berlin wurden daher am 1. Juni 1945 Frauen zwischen 15 und 50 Jahren zur Beseitigung von Trümmern verpflichtet. Neben einem geringen Lohn gab es vor allem dringend erforderliche Lebensmittelkarten. Vor 75 Jahren wurde der Mythos der Trümmerfrau geboren.

In schönstem Amtsdeutsch lautete ihre korrekte Bezeichnung „Bauhilfsarbeiterinnen“. Als „Trümmerfrauen“ wurden sie dagegen zu einem Symbol für den Überlebenswillen. Beliebt war die Arbeit damals allerdings kaum. Noch während des Krieges hatten die Deutschen KZ-Häftlinge und eigene Gefangene zu der Beseitigung von Trümmern gezwungen. Nun waren deutsche Kriegsgefangene und registrierte Nazis selbst an der Reihe. Zusätzlich wandten sich die Behörden an die übrige Bevölkerung. Verlockender als der

geringe Stundenlohn war dabei vor allem die Zuteilung von Lebensmittelkarten. Über diese gab es unter anderem mehr Brot und mehr Fleisch.

Die Arbeit war jedoch nicht nur überaus hart, sondern auch gefährlich. Nicht wenige Frauen kamen etwa bei Abrissarbeiten noch stehender Gebäudeteile ums Leben. Ein Großteil der Tätigkeit bestand darin, brauchbare Ziegelsteine und andere Bauteile zu bergen und zu säubern. Das Material wurde gesammelt und anschließend für den Wiederaufbau verwendet.

Trümmerfrauen gab es in beiden Teilen Deutschlands. Während sie im Osten als „Aktivistin der ersten Stunde“ geehrt wurden und später auch in klassischen Männerberufen arbeiteten, war dies im Westen anders. Hier kehrten die Frauen ohne einen Rentenanspruch nach Hause zurück. Dort übernahmen dann wieder die Männer die Rolle des Familienernährers. Eine späte Anerkennung für die vor 1921 geborenen Mütter unter den Trümmerfrauen erfolgte 1987. Für sie gab es fortan einen besonderen Rentenzuschlag.



Fotos: Janczikowsky (privat); Deutsche Fotothek

Trümmerfrauen wie etwa 1947 in Berlin (li.) oder 1949 in Leipzig waren kein Massenphänomen in deutschen Städten. Als Symbol prägten sie jedoch maßgeblich den Wiederaufbau nach dem Krieg.

 **Gib's doch gar nicht, oder?**

Lederhose liegt in Thüringen

Udo Jürgens bekannte einst, noch niemals in New York gewesen zu sein. Dabei ist es doch auch in Deutschland schön. Der Name des brandenburgischen Ortes „Siehdichum“ etwa lädt zu einem Besuch ja geradezu ein. Aber Achtung: Wer nach „Lederhose“ möchte, muss dafür nicht nach Bayern reisen!

Ortsnamen sollte man nicht wörtlich nehmen. Andernfalls müssten ängstliche Menschen das sächsische „Frankenstein“ wohl besser meiden. Und nach einem Besuch von „Prügel“ in Bayern böte sich die Weiter-

reise nach „Aua“ in Hessen an. Hier gibt es immerhin auch noch die Gemeinde „Linsengericht“.

An Spott gewöhnt dürften die Menschen in „Halbhusten“ (Nordrhein-Westfalen) oder in

„Spinnenhirn“ (Baden-Württemberg) sein. Ist Niedersachsen mit „Russland“ und „Amerika“ dagegen recht mondän aufgestellt, findet sich das „Sommerloch“ in Rheinland-Pfalz.



Fotos: Zerbor, by-studio/Adobe Stock; Montage: SoVD

Lederhosen verbinden viele mit Bayern. Der Ort gleichen Namens dagegen liegt weiter nördlich.

 **Buchtipps**

Ein Buch für Eltern – und für deren Kinder

Kann ich meinen Eltern verzeihen? Darf ich eingestehen, dass ich als Mutter oder Vater einen Fehler gemacht habe? Ja, sagt die erfahrene Psychotherapeutin Philippa Perry. Denn was Kinder ihrer Überzeugung nach brauchen, sind keine falschen Ideale, sondern wahrhaftige Bezugspersonen.

In Perrys Buch geht es darum, wie wir selbst erzogen wurden und wie das unsere eigene Elternschaft beeinflusst. Sie zeigt auf, welche Fehler wir voraussichtlich machen werden – vor allem solche, die wir nie machen wollten – und was wir dagegen tun können.

Philippa Perry: Das Buch, von dem du dir wünschst, deine Eltern hätten es gelesen (und deine Kinder werden froh sein, wenn du es gelesen hast). Ullstein, 304 Seiten, ISBN: 9783550200748, 19,99 Euro.



Möchten Sie ein Exemplar des vorgestellten Buches von Philippa Perry gewinnen? Dann schreiben Sie unter dem Stichwort bzw. dem Betreff „Eltern und Kinder“ per E-Mail an: redaktion@sovd.de oder per Post an: SoVD, Redaktion, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin. Einsendeschluss ist der 15. Juni.

 **Denksport**

Welche Stadt hat die meisten ...

1. Einwohner?

München

Berlin

2. Brücken?

Hamburg

3. Sonnenstunden?

Frankfurt a. M.

Chemnitz

4. Hochhäuser?

Dortmund

Dresden

Foto: zwoffel/Adobe Stock

Welche Stadt hat die meisten Einwohner? Wo gibt es die meisten Brücken? Wo scheint pro Tag durchschnittlich am häufigsten die Sonne? Und wo stehen die höchsten und meisten Hochhäuser? Viel Spaß beim Erraten der Superlative!

Die Auflösungen stehen wie immer auf Seite 18.

Buchtipps

Mama Held

Kerstin Held schafft es, Kinder glücklich zu machen, die sonst keine Chance hätten. Sie ist 25 Jahre alt, als sie zum ersten Mal ein behindertes Pflegekind aufnimmt. Ihr Pflegesohn Sascha wird damals zum Präzedenzfall in Deutschland und sorgt in der Gesetzgebung für die bis heute gültige Übergangsregelung. Kerstin Held wird zu einer unermüdlichen Kämpferin in Sachen Inklusion und Gleichberechtigung. Bis heute hat sie als Pflegemutter zwölf Kinder aufgenommen, zehn davon schwerbehindert.



In ihrem Buch erzählt die engagierte Frau von ihrer Auseinandersetzung mit einer ausufernden Bürokratie, einer unklaren Rechtslage und vielen Vorurteilen. Davon unbeeinträchtigt setzt sich Kerstin Held mit all ihrer Kraft dafür ein, dass behinderte Pflegekinder eine größere Lobby bekommen.

Kerstin Held: Mama Held. Jedes Kind hat ein Recht auf Familie. Kösel Verlag, 240 Seiten, ISBN: 978-3-466-37260-7, 20 Euro.

Möchten Sie ein Exemplar des vorgestellten Buches gewinnen? Dann schreiben Sie mit dem Betreff bzw. unter dem Stichwort „Mama Held“ entweder per E-Mail an: redaktion@sovde.de oder aber per Post an: SoVD, Redaktion, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin. Einsendeschluss ist der 15. Juni.

Hätten Sie's gewusst?

In königlicher Geiselhaft

Jede Sitzungsperiode des britischen Parlaments wird mit einer Rede der Queen eröffnet. Eine im Buckingham-Palast festgehaltene Geisel soll dabei die Sicherheit der Regentin garantieren. Diese merkwürdige Tradition geht zurück auf die sogenannte „Schießpulververschwörung“ von 1605.

Am 5. November 1605 wurde ein Anschlag auf König James I. und das englische Parlament gerade noch vereitelt. Man fand die von dem Offizier Guy Fawkes in dem Gebäude deponierten Fässer mit Schwarzpulver. Seither gelten kuriose Sicherheitsmaßnahmen. Bevor die Queen das Parlamentsgebäude betritt, werden die Keller dort nach verdächtigen Fässern durchsucht. Zudem wird ein Parlamentsangehöriger in den Buckingham-Palast verbracht und verbleibt dort als Geisel bis zur Rückkehr der Regentin.



Foto: jovannig/Adobe Stock

Dunkle Wolken über dem „House of Parliament“ in London. Vor über 400 Jahren wollte Guy Fawkes das Gebäude in die Luft jagen.

Redensarten hinterfragt

Wenn es auf den Nägeln brennt

Wer es eilig hat, dem „brennt etwas auf den Nägeln“. Die Herkunft dieser Redensart ließe sich auch auf eine unappetitliche Foltermethode zurückführen. Wir haben uns jedoch für eine weniger blutige und mindestens ebenso „einleuchtende“ Variante entschieden.

Mangels Elektrizität waren Räume im Mittelalter oftmals schlecht beleuchtet. Das galt umso mehr für Klöster. Wollten die Mönche trotz der Dunkelheit die Messe lesen, klebten sie sich kleine Wachskerzen auf die Nägel ihrer Daumen. Je länger die Andacht jedoch dauerte, umso kürzer wurden die Kerzen. Dann sehnte sich so mancher Glaubensbruder das Ende der Messe herbei, bevor ihm „etwas auf den Nägeln brannte“.



Foto: Alta Oosthuizen/Adobe Stock

Diese Lichtquelle ist ineffektiv, vor allem aber schmerzhaft.

Variante: LEICHT

1	○				8	2	9
			9	2			
5			6	3		4	
9	1	2				7	
6		5	2		9	○	3
	7				2	6	5
	5		6	8			2
			1	7			
3	9	7	○				1

Auflösung des Vormonats

7	8	2	6	9	5	4	3	1
4	3	9	2	1	8	5	6	7
1	6	5	4	7	3	8	9	2
6	2	8	9	5	4	7	1	3
3	4	1	7	8	2	6	5	9
5	9	7	3	6	1	2	4	8
8	5	6	1	3	7	9	2	4
9	1	4	8	2	6	3	7	5
2	7	3	5	4	9	1	8	6

Die beiden Diagramme sind mit den Zahlen 1 bis 9 aufzufüllen.

Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen.

Variante: MITTEL

7			3	2			6
	2	○	7	4			
	3	8				7	1
			7		9		
	5		6			3	
		1	○	2			
6	8				7	9	
			9	6		4	
3			2	8	○		5

Auflösung des Vormonats

6	1	8	4	7	3	9	2	5
5	2	9	6	8	1	7	4	3
7	4	3	2	9	5	8	6	1
9	8	1	5	2	4	3	7	6
3	6	7	8	1	9	4	5	2
4	5	2	3	6	7	1	9	8
8	9	5	7	3	6	2	1	4
1	3	4	9	5	2	6	8	7
2	7	6	1	4	8	5	3	9

Möchten Sie einen unserer Buchpreise gewinnen? Dann notieren Sie die eingekreisten Zahlen (von oben nach unten) und schicken Sie diese per E-Mail an: sudoku@sovde.de oder per Post an: SoVD, Redaktion, „Sudoku“, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin. Einsendeschluss ist der 15. Juni.

Des Rätsels Lösung

Welche Stadt hat die meisten ... (Denksport, Seite 17)

1. Den ersten Platz hinsichtlich der Einwohnerzahlen nimmt Berlin für sich in Anspruch. In der Hauptstadt leben derzeit

rund 3,645 Millionen Menschen. 2. Mit insgesamt 2.472 Brücken ist die Hansestadt Hamburg nicht nur in Deutschland, sondern sogar europaweit Spitze. 3. Mit durchschnittlich 5,2 Sonnenstunden pro Tag stahl

Chemnitz im Jahr 2018 allen anderen Städten die Schau. 4. Die höchsten und meisten deutschen Hochhäuser stehen in Frankfurt am Main. Hier sind 26 Gebäude über 100 Meter hoch.

Mit spitzer Feder

Buchtip

Zum Internationalen Kindertag

Regenbeins Farben



Auf einem Friedhof treffen sich regelmäßig drei Frauen, um die Grabstätten ihrer verstorbenen Männer zu pflegen. Zu ihnen gehören die Industriellengattin Lore Müller-Kilian, die 80-jährige Kunstprofessorin Ziva Schlott und die bescheidene Malerin Karline Regenbein. Als dort der verwitwete Eduard Wettengel auftaucht, kommt mit einem Mal Leben in die Trauergemeinschaft. Das weibliche Trio buhlt um die Gunst des Galeristen. Herrlich komische, bissig-schöne Verwicklungen nehmen ihren Lauf.



Kerstin Hensel: Regenbeins Farben. Luchterhand Literaturverlag, 256 Seiten, ISBN: 978-3-630-87601-6, 18 Euro.

Möchten Sie ein Exemplar des vorgestellten Buches von Kerstin Hensel gewinnen? Dann schreiben Sie unter dem Stichwort „Regenbeins Farben“ entweder per E-Mail an: redaktion@sovd.de oder aber per Post an: SoVD, Redaktion, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin. Einsendeschluss ist der 15. Juni.

Klausner	ugs.: übel, schlecht, hässlich	Stadtteil der Hptst. Ungarns	Naum- burger Dom- figur	chem. Grund- stoff	Urein- wohner Spaniens	eiförmig	Groß- stadt am Rhein	Verhält- niswort	Bade- anlage mit Quell- wasser	hoch- wert. Brenn- stoff	fertig, bereit
rasch hand- elnd, spontan						heiliges Tier der Inder	8		ugs.: lang- weilig, öde		
Fehlos		6		Wetter- glas						7	Ein- geweide
Speise- fett			10		dt. Dirigent (Rudolf) † 1976	dt. Schaus- pieler (Mario)			Zeit der Hellig- keit		
			Tennis: Punkt mit dem Auf- schlag	Stadt bei Hamburg	alter, wertlo- ser Ge- genstand						
Ort auf Sylt	Zeichen für Europium	Gäste, Besucher eh. Missi- on in Afgh.					5		in starkem Maße	Zahl- wort	
Teil des Weser- berg- landes				3	tschech. Name der Eger	Salat- pflanze		kohlen- säure- haltiges Wasser			9
			Sport- wett- bewerb		musika- lisches Bühnen- werk		11	Moral- begriff			
Ge- wässer	Insel- euro- päerin		mathem. Irrtum							1	
		12		erwerb- bares Produkt	abwertend: kleiner Ort	Künst- ler- entgelt		Gleich- klang im Vers			
Schie- fer- schreib- stift	ugs.: heim- licher Groll	Araber- hengst bei Karl May	früherer türki- scher Titel	ein bisschen					AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS ■ ■ ■ ■ ■ K ■ ■ ■ R ■ ■ ■ F ■ ■ ■ W ■ K ■ A ■ R ■ L ■ S ■ R ■ U ■ H ■ E ■ S ■ E ■ E ■ B ■ A ■ E ■ R ■ ■ H ■ A ■ I ■ T ■ I ■ E ■ F ■ E ■ U ■ M ■ O ■ N ■ S ■ ■ L ■ E ■ E ■ R ■ L ■ A ■ U ■ F ■ C ■ L ■ A ■ N ■ S ■ E ■ L ■ ■ F ■ E ■ U ■ D ■ A ■ L ■ L ■ C ■ L ■ A ■ N ■ A ■ L ■ I ■ ■ B ■ U ■ X ■ E ■ T ■ R ■ A ■ A ■ N ■ G ■ E ■ L ■ A ■ ■ R ■ E ■ I ■ S ■ S ■ E ■ R ■ A ■ A ■ N ■ G ■ E ■ L ■ A ■ ■ W ■ O ■ R ■ M ■ S ■ N ■ Z ■ I ■ N ■ N ■ O ■ R ■ A ■ N ■ ■ T ■ P ■ S ■ H ■ O ■ N ■ I ■ G ■ S ■ F ■ L ■ I ■ D ■ O ■ ■ T ■ R ■ E ■ T ■ E ■ N ■ E ■ G ■ O ■ E ■ F ■ F ■ N ■ E ■ ■ W ■ I ■ R ■ B ■ E ■ R ■ D ■ E ■ ■ E ■ T ■ I ■ K ■ E ■ T ■ I ■ L ■ ■ R ■ I ■ T ■ U ■ A ■ L ■ W ■ E ■ N ■ D ■ E ■ ■ L ■ M ■ I ■ N ■ N ■ A ■ G ■ E ■ O ■		
süd- amerik. Raub- fisch						Operet- te von Lehár	2				
		4		Glück verhei- Bend; gesund							
mehrere	weibl. Kose- name				aroma- tisches Getränk		0270				

Impressum

SoVD - Soziales im Blick erscheint jeweils zum Monatsanfang (11 Ausgaben/Jahr). Herausgeber ist der Sozialverband Deutschland e.V., Stralauer Straße 63, 10179 Berlin, Tel.: 030/72 62 22-0, E-Mail: redaktion@sovd.de.

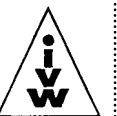
Redaktion: Veronica Sina (veo/verantw.), Joachim Baars (job), Brigitte Grahl (bg), Eva Lebenheim (ele), Sebastian Triesch (str), Denny Brückner (Bildbearbeitung), Anna Lehmacher (Redaktionsassistentin). Für Anzeigen und Werbebeilagen ist die Zeitung lediglich Werbeträger; eine Empfehlung des SoVD für Produkte oder Dienstleistungen ist damit nicht verbunden. Veröffentlichte Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Der Bezug von „Soziales im Blick“ ist im SoVD-Mitgliedsbeitrag enthalten.

Datenschutz: Der Schutz personenbezogener Daten hat beim Sozialverband Deutschland e.V. oberste Priorität. Informationen zum Thema Datenschutz finden Sie unter www.sovd.de/kontakt/datenschutz.

Anzeigenverwaltung: Agentur Neun GmbH, Pforzheimer Straße 128 B, 76275 Ettlingen, Telefon: 07243/53 90 288, Mobil: 0176/76 81 74 31, E-Mail: aniko.brand@agenturneun.de.

Druck und Verlag: Zeitungsdruck Dierichs GmbH & Co. KG, Wilhelmine-Reichard-Straße 1, 34123 Kassel.

Auflage: Die verbreitete Auflage betrug im 1. Quartal 2020 insgesamt 414.358 Exemplare.



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

sl1714-0270

Das Lösungswort zum Gewinnen eines Buchpreises bitte bis zum 15. Juni einsenden an:
SoVD, Redaktion, Stichwort: „Kreuzworträtsel“, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin, oder per E-Mail: kreuzwortraetsel@sovd.de.
Bitte vergessen Sie nicht, Ihre Adresse anzugeben!

Verbraucherrechte infolge des Coronavirus

Kostenlose Stornierung von Pauschalreisen

Der Bundesverband der Verbraucherzentralen wies darauf hin, dass kurz bevorstehende Pauschalreisen ins Ausland kostenlos storniert werden können. Grundlage hierfür sei eine weltweite Reisewarnung des Auswärtigen Amtes.

Die Reisewarnung von offizieller Seite galt zunächst bis zum 14. Juni. Damit liege nach Ansicht der Verbraucherzentralen mindestens bis zu diesem Datum ein „unvermeidbarer, außergewöhnlicher Umstand“ vor, der eine kostenlose Stornierung von Pauschalreisen ins Ausland ermögliche. Der Verbraucherzentrale Bundesverband verweist jedoch auf ein hierzu in Auftrag gegebenes Gutachten, wonach ein solcher Anspruch auch für entsprechende Reisen bestünde, die bis Ende August 2020 stattfinden sollen.

Ungeachtet der rechtlichen Einschätzung raten die Verbraucherschützer jedoch auch dazu, zunächst mit dem jeweiligen Reiseveranstalter Kontakt aufzunehmen. Dabei sollte man allerdings auch nicht zu viel Entgegenkommen erwarten. Mit einem Gutschein oder einer Umbuchung müsse man sich nicht zufrieden geben und sollte sich gegebenenfalls an die örtliche Verbraucherzentrale wenden.

Info

Weitere Informationen zu den Folgen der Corona-Pandemie und Ihren Rechten als Verbraucherin oder Verbraucher finden Sie im Internet unter: www.verbraucherzentrale.de/corona. Dort können Sie auch Ihr Bundesland auswählen und gelangen so zu der für Sie zuständigen Verbraucherzentrale.

Anzeige



Sommer in Berlin

Unser Sommer-Angebot für SoVD Mitglieder im Juli und August 2020

- ◆ Einzelzimmer 75,- € inkl. Frühstück
- ◆ Doppelzimmer 95,- € inkl. Frühstück

HP 2-Gang Menü 18,- € p.P. optional

Unser Team vom Hotel Mondial freut sich auf ihre Anfrage.
reservation@hotel-mondial.com
 Tel +49 30 884 110




Soll es noch ein bisschen mehr sein? Gerne schnüren wir auch ein individuelles Paket vor Ort.

Hotel Mondial | Kurfürstendamm 47 | 10707 Berlin | www.hotel-mondial.com

Gut informiert. Gut beraten. Immer und überall.





QR-Code App Store





QR-Code Play Store





YouTube

Rund 600.000 Menschen sind Mitglied im Sozialverband Deutschland, SoVD. Ihnen steht ein flächendeckendes Netz von Zentren und Büros zur Verfügung, in denen sie sich in allen sozialrechtlichen Angelegenheiten beraten lassen können. Monatlich informiert zudem die Mitgliederzeitung „Soziales im Blick“ über die Verbandsarbeit und aktuelle sozialpolitische Themen.

Über die Internetseite www.sovd.de, das Online-Magazin und die SoVD-Magazin-App sind Informationen rund um die Uhr auch digital verfügbar. Die App gibt es kostenlos im App Store für IOS oder im Google Play Store für Android.

Mit SoVD-TV stellt der Verband darüber hinaus eigene Filmbeiträge auf Youtube bereit und ist selbstverständlich auch in den sozialen Medien (Facebook, Twitter) vertreten.

Sängerin Sarah Connor will Bedürftigen helfen

Spendenaktion gestartet

Die Quarantäne nutzte sie zum Komponieren. Mit dem Lied „Sind wir bereit?“ sammelt sie nun Spenden für Menschen am Rand der Gesellschaft. Am 13. Juni feiert Sarah Connor ihren 40. Geburtstag.



Foto: imago images

Sarah Connor engagiert sich während der Coronakrise.

Internationale Hits hatte sie mit „From Sarah with Love“ oder „From Zero to Hero“. Das Album „Muttersprache“ dagegen begeisterte ausschließlich mit deutschen Texten. Ihr neues Lied, so Sarah Connor, sei eine Momentaufnahme aus ihrer Zeit in der Quarantäne. Die Erlöse aus dem Song sollen unter anderem benachteiligten Kindern und Familien helfen. Es ist nicht das erste Mal, dass sich die Künstlerin sozial engagiert. Während der Flüchtlingskrise etwa nahm sie eine syrische Mutter und deren fünf Kinder bei sich auf.

Gojko Mitić wurde in der DDR zu einem Kinohelden

Indianer des Ostens

Für die westdeutschen Karl-May-Filme stand er erstmals vor der Kamera. Dann wurde er zum prominentesten Indianerdarsteller der DDR. Am 13. Juni wird der Schauspieler Gojko Mitić 80 Jahre alt.

Ursprünglich wollte er Sportlehrer werden. Als im damaligen Jugoslawien „Old Shatterhand“ verfilmt wurde, entdeckte der gebürtige Serbe jedoch seine Leidenschaft fürs Kino. Die ostdeutsche DEFA engagierte ihn 1965 für den ersten Indianerfilm der DDR. Der große Erfolg von „Die Söhne der großen Bärin“ machte Gojko Mitić endgültig zur idealen Verkörperung des edlen Helden in den antikapitalistischen Western der DDR. Zu seiner Popularität trug auch bei, dass er in gefährlichen Szenen alle Stunts selbst übernahm.



Foto: imago images

Mit Indianerfilmen wurde Gojko Mitić in der DDR zu einem Star.

Vor 60 Jahren kam Hitchcocks „Psycho“ ins Kino

Angst unter der Dusche

Ein düsteres Motel, ein schizophres Muttersöhnchen und ein Mord unter der Dusche: Wer den Thriller „Psycho“ gesehen hatte, betrat sein Badezimmer fortan mit gemischten Gefühlen.



Foto: imago images

Auch Norman Bates (Anthony Perkins) fürchtet sich.

Keine Angst, das Ende des Films wird nicht verraten! Wohl aber Details zu dem Mord unter der Dusche. Der Dreh der kurzen Szene dauerte eine ganze Woche. Zwar war Gewalt nicht direkt zu sehen, dennoch wirkte die Tat abschreckend grausam. Vor allem die Geräusche der Messerstiche, hierfür mussten einige Wassermelonen ihr Leben lassen, beflügelten die Fantasie. Als sich ein Vater bei Hitchcock beschwerte, seine Tochter wolle nun nicht mehr duschen, entgegnete dieser trocken: „Geben Sie sie in die Reinigung.“



Foto: Andreas Lander

Das Team von Kinderklinikkonzerte e.V., hier mit Johannes Oerding (M.), muntert kranke Kinder auf.

Gemeinnütziger Verein sorgt für musikalische Lichtblicke im Krankenhausalltag

Konzerte in der Kinderklinik

Ein Aufenthalt im Krankenhaus fällt insbesondere Kindern schwer. Um daran kurzzeitig etwas zu ändern, gründeten Nicole John und Nadja Benndorf den Verein Kinderklinikkonzerte. Der Name ist Programm: Bands machen live Musik für kleine Patientinnen und Patienten.

Raus aus dem Kinderzimmer, rein in die Klinik: Wenn Kinder ins Krankenhaus müssen, ändert sich ihr Alltag und der von Eltern und Geschwistern. Mit Musik sorgt der Verein Kinderklinikkonzerte für willkommene Abwechslung. Mit zahlreichen Künstlerinnen und Künstlern ging es im letzten Jahr sogar auf Tour. Unter dem Motto „Von den Bergen bis ans Meer“ wurden deutschlandweit 600 Kinder für einige Zeit aus dem Klinikalltag herausgeholt. Für ihre Idee und ihr Engagement wurden Nadja Benndorf und Nicole John schon mehrfach ausgezeichnet – und das absolut verdient.



Foto: Sarah Kaiser

Kleine Momente des Glücks: Ein Konzert in der Kinderonkologie verdrängt Gedanken an Therapien und Medikamente für einige Zeit.

ARD-Serie zeigt blinde Anwältin mit Verstand und Einfühlungsvermögen

Vor den Augen des Gesetzes

In der ungewöhnlichen Serie „Die Heiland – Wir sind Anwalt“ hilft eine blinde Rechtsanwältin Menschen, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Inspiriert wurden die Geschichten von Pamela Pabst. Die erfolgreiche Strafverteidigerin lebt in Berlin und ist von Geburt an blind.

Die blinde Anwältin Romy Heiland betreibt eine eigene Kanzlei. Unterstützt wird sie von ihrer exzentrischen Assistentin

Ada Holländer. In ihrem Einsatz für Gerechtigkeit profitieren die beiden Frauen davon, dass ihre Gegner sie meist unterschätzen.

Menschen mit Behinderungen als Helden – das sollte es im deutschen Fernsehen viel öfter zu sehen geben!



Fotos: Reiner Bajo / ARD

Die blinde Anwältin Pamela Pabst (li.) inspirierte zur Figur der Romy Heiland, gespielt von Christina Athenstädt (re., mit Anna Fischer). Die zweite Staffel ist über die ARD-Mediathek kostenlos verfügbar.